

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südwestdeutsche Volkszeitung für christliche Politik und Kultur. 1946-1947 1946

27 (14.12.1946)

Volkszeitung

FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Nr. 27 / 1. Jahrgang

Freiburg i. Br., Samstag, 14. Dezember 1946

Preis 20 Pfennig

Deutschland auf der Tagesordnung

Besprechungspunkte für den Friedensvertrag

New York. Die Außenminister haben die Diskussion über Deutschland im großen und ganzen abgeschlossen. Sie haben sich auf die Tagesordnung der Moskauer Konferenz geeinigt. Es wurde beschlossen, unverzüglich die Ernennung von Sonderstellvertretern für die deutschen und österreichischen Fragen vorzunehmen, die ab 14. Januar in London tagen werden. Molotow erklärte sich mit der Ernennung und dem Zutritt der Sonderstellvertreter vor der Konferenz von Moskau einverstanden. Er bezieht nur für jede interessierte Regierung das Recht vor, für Deutschland und Österreich verschiedene Vertreter zu ernennen, sofern sie es wünscht. Mit dieser Einschränkung war Molotow auch damit einverstanden, daß die Vertreter die Auffassung anderer Länder entgegennehmen und in London tagen.

Die Fragen, die im Verlaufe der für März 1947 in Moskau vorgesehenen Konferenz der vier Außenminister behandelt werden sollen, sind nunmehr bekannt. Die vier werden in Moskau mit der Prüfung eines Berichtes beginnen, der ihnen vom Alliierten Kontrollrat in Berlin zu liefern ist, und der sich auf folgende Punkte bezieht: 1. Die seit Bildung des Rats geleistete Arbeit (Entmilitarisierung, Demokratisierung, wirtschaftliche Fragen, Reparationen); 2. Einrichtung zentraler Verwaltungsstellen. Sonstige Probleme, die im Zusammenhang stehen mit der wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Lage Deutschlands unter dem Regime der Vierer-Regierung; 3. Auflösung Preußens.

Anschließend werden die vier über die Gestalt, Ausdehnung und Befugnisse einer vorläufigen politischen Organisation Deutschlands beraten. Als dritte Phase kommt dann die eigentliche Vorbereitung des Friedensvertrages mit Deutschland. Ihre Abwicklung ist wie folgt vorgesehen:

1. Prüfung des Berichtes der Stellvertreter, der sich mit der Anhörung der Nachbarstaaten Deutschlands und der anderen alliierten Staaten befaßt, soweit diese sich mit ihren bewaffneten Streitkräften am gemeinsamen Krieg gegen das „Reich“ beteiligt haben. Ferner Prüfung des Verfahrens zur Vorbereitung des Friedensvertrages mit Deutschland.
2. Festlegung allgemeiner Direktiven, die den Stellvertretern in Bezug auf die deutschen Grenzen und die Probleme Ruhrgebiet und Rheinland (französische Entwürfe) zu erteilen sind.
3. Prüfung der sonstigen Deutschland betreffenden Fragen.
4. Diskussion über den amerikanischen Plan für die Entfaltung und die Entmilitarisierung Deutschlands und andere Maßnahmen zur politischen, wirtschaftlichen und militärischen Kontrolle.
5. Prüfung des von den Experten bereits vorgelegten Berichtes über die Kohlenfrage.
6. Prüfung des Berichtes der Stellvertreter bezüglich der Verträge mit Österreich.

Am 10. Februar Unterzeichnung

New York. Die Außenminister beschlossen, daß die Friedensverträge mit Italien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Finnland am 10. Februar 1947 in Paris unterzeichnet werden sollen. Den „Vier Großen“ bleibt es anheimgestellt, bei der Unterzeichnung der Friedensverträge persönlich anwesend zu sein oder sich vertreten zu lassen. Im letzteren Falle werden ihnen die Vertragstexte zu einem späteren Zeitpunkt zugestellt werden, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Unterschrift persönlich hinzuzufügen.

Nach Regelung dieser Frage setzen die Minister die Prüfung verschiedener Berichte technischer Art über die wirtschaftlichen und die finanziellen Bestimmungen für Triest fort. Weiter behandelten die Minister die Frage des künftigen Schicksals der italienischen Kolonien. Sie beschlossen, daß die im Vertrag vorgesehene Untersuchungskommission ihre Arbeit sofort nach erfolgter Unterzeichnung des Vertrags beginnen soll. Bekanntlich soll das künftige Regime der italienischen Kolonien 12 Monate nach Inkrafttreten des Vertrags wirksam werden.

Sofortige Abberufung Francos gefordert

Dr. Giral gibt seiner Genugtuung Ausdruck

Lake Success. „Ich bin über das innerhalb der politischen Kommission der Versammlung erzielte Ergebnis sehr befriedigt“, erklärte der Präsident der republikanischen spanischen Regierung, José Giral, im Anschluß an die Abstimmung über den belgischen Antrag dem Korrespondenten der AFP gegenüber. Bekanntlich wurde in diesem Antrag die sofortige Abberufung der in Madrid akkreditierten Botschafter und Gesandten der Vereinten Nationen vorgeschlagen. Giral hat nicht verheimlicht, daß er eine energische Entscheidung, beispielsweise den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, vorgezogen hätte. Die republikanischen spanischen Kreise sehen diese Abstimmung als einen

Sieg an, sie betrachten sie als eine neue konkrete Maßnahme, die zum Sturz Francos und zur Wiederherstellung der Demokratie in Spanien führen wird.

Sonderzuteilungen für Weihnachten

Mais, Grieß, Eier und Rauchwaren

Baden-Baden. Die französische Militärregierung gibt bekannt, daß anlässlich des Weihnachtsfestes eine Sonderzuteilung an Lebensmitteln vorgenommen wird.

Es gelangen zur Verteilung: Mais: 500 gr für Nicht-Selbstversorger, Grieß: 500 gr für Kinder bis zu 3 Jahren, 250 gr für Kinder von 3 bis 18 Jahren, Eier: 2½ Millionen werden in der Zone zur Verteilung kommen. Geflügel: 108 Tonnen für Krankenhäuser und Altersheime. Außerdem ist eine Zuteilung von 0,5 Liter Wein für jeden Verbraucher vorgesehen. An Rauchwaren wird im Monat Dezember die doppelte Ration verteilt.

Mehr Getreide aus USA.

Washington. Der Sekretär des internationalen Ernährungsamtes, Fritz Gerald, richtete einen Appell an die Regierung der Vereinigten Staaten, die amerikanische Getreideausfuhr zu erhöhen.

Die Vereinigten Staaten sollten, erklärte Fritz Gerald, 550 Millionen statt der gegenwärtig vorgesehenen 400 Millionen Bushel Getreide ausführen. Er forderte ferner das amerikanische Volk auf, zur Linderung der Ernährungsnot in der ganzen Welt beizutragen.

Die Revision im Kohlenstreikprozeß

Washington. Im Anschluß an die Bekanntgabe seitens des Obersten Staatsgerichtshofes der USA, das Datum für die Revision des gegen Lewis ausgesprochenen Urteils auf den 14. Januar 1947 festzusetzen, herrscht in den Richterkreisen die Auffassung vor, daß das Oberstaatsgericht an Lewis eine ernste Mahnung richten wird. Es dürfte das vom Richter Goldborough gefällte Urteil kaum bestätigen.

Elter Bundespräsident der Schweiz

Bundesrat Dr. Celso Stellvertreter

Bern. In einer Bundesversammlung wählte der National- und Ständerat den Bundesrat Philipp Etter, Leiter des Departements für Inneres, zum Bundespräsidenten für das Jahr 1947. Etter erhielt 148 von 210 Stimmen. Philipp Etter schloß sich im Alter von 55 Jahren der Konservativen Katholischen Partei an. Er hatte nachfolgende Stellungen inne: Staatsrat (Bundesrat) im Jahre 1930, Regierungsmitglied im Jahre 1934 und in den Jahren 1939 und 1942 Bundespräsident. Die Bundesversammlung wählte Bundesrat Dr. Enrico Celso, den Leiter des Departements für Post und Eisenbahn, zum stellvertretenden Bundespräsidenten.

Französische Regierungskrise beendet

Léon Blum erhielt 575 von 590 Stimmen

Paris. Die französische Regierungskrise ist beendet. Léon Blum erhielt bei der Wahl des Ministerpräsidenten 575 Stimmen von insgesamt 590. Acht Stimmen entfielen auf Robert Schuman, den bisherigen Finanzminister der Volksrepublikanischen Bewegung. Die Kommunistische Partei hat sich entschlossen, für Léon Blum zu stimmen. Die Vereinigung der Linksparteien hat sich ebenfalls für die Kandidatur Léon Blums entschieden und zwar mit dem Vorbehalt, daß sie Léon Blum ihre Stellungnahme zu verschiedenen Problemen ausdrücklich darlegen wird. Léon Blum steht im Alter von 74 Jahren, war während des Krieges vier Jahre deportiert.

Gemeinsam politische Ziele

Ein Memorandum aller Parteien in Frankreich

Paris. Nach Abschluß der Besprechungen, die der Präsident der Nationalversammlung, Vincent Auriol, mit den Führern der verschiedenen Parteien hatte, veröffentlicht die Pressestelle der Nationalversammlung ein Memorandum, in dem die Punkte, über die sich alle Parteien geeinigt haben, bekanntgegeben werden.

Außenpolitik: Kein Beitritt zu einer Mächtegruppe, die sich gegen eine andere richtet. Vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit mit allen freien Völkern unter Achtung der nationalen Unabhängigkeit eines jeden Volkes. Festigung des französisch-russischen Bündnisses und Anstreben eines Paktes mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten, der den besetzten Gebieten...

schen Bündnisses und Anstreben eines Paktes mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten, der den besetzten Gebieten...

Deutschland: Beibehaltung der Besetzung Deutschlands bis zu einem später festzusetzenden Zeitpunkt. Völlige Abrüstung. Internationalisierung des Ruhrgebietes.

Finanzen: Unbedingter Budget-Ausgleich, Einschränkung der Heeresausgaben, Auflösung des Informations- und Versorgungsministeriums, Herabsetzung der den Stand von 1938 übersteigenden Zahl der Beamten um ein Drittel.

Wirtschaft: Bekämpfung des Schwarzmarktes, Einstellung gewisser wirtschaftlicher Subventionen, Verstärkung der Börsenkontrolle, Stabilisierung der Preise, vorläufiges Verbot der Eröffnung neuer Unternehmen, Organisation des direkten Verkaufs gewisser lebensnotwendiger Erzeugnisse vom Produzenten an die Einzelhändler, Steigerung der Produktion anderer wichtiger Artikel, Durchführung des Monnet-Planes.

Arbeit: Durchführung des Gesetzes über die Betriebsverwaltungsorgane, Ausbau der Kollektiv-Verträge, mit Ausnahme derer, die Gehalt, Neueinstufung und Neugliederung der Beamtenschaft betreffen.

Handel: Freiheit auf den Gebieten, auf denen ein Warenüberschuß besteht.

CDU-Vorschläge zur Säuberung

Eine Entschliefung an den Kontrollrat

Berlin. Die Vertreter der CDU aus allen vier Zonen und aus Berlin haben eine gemeinsame Entschliefung an die vier Militärregierungen und den Kontrollrat in der Frage der Entnazifizierung erlassen. In der sie die Anordnung Nr. 38 des Alliierten Kontrollrates, die eine einheitliche Behandlung dieser Frage für ganz Deutschland vorsieht, begrüßen. Es ist das erstmalig, daß eine Partei über alle Zonengrenzen hinweg sich an die Besatzungsmächte wendet.

In der Entschliefung wird betont, daß der Reinigungsprozeß des deutschen Volkes nicht nur von Nationalsozialismus und Militarismus, sondern auch von den Begleiterscheinungen der Nazi- und Gestapo-Diktatur, wie Neid, Rachsucht, Denunziation und Korruption, befreit werden muß. Die Bereinigung dürfe nicht dazu führen, daß die von den Nazis eingeleitete Aufspaltung der deutschen Bevölkerung in Klassen verschiedenen Rechts in neuer Form verewigt wird.

Weiterhin wird darauf hingewiesen, daß das bisher unbefriedigende Ergebnis der politischen Reinigung nicht so sehr auf das Versagen einzelner zurückzuführen sei. Darum wird angeregt, daß die zahlenmäßig überwiegende Gruppe der formal Leichtbelasteten in einem wirklichen Schnellverfahren behandelt und die Gruppe der Mitläufer so abgegrenzt wird, daß sie diejenigen der Belasteten erfährt, deren Mitgliedschaft bei der NSDAP oder ihren Gliederungen nur formaler Art war. Die Entschliefung wünscht ferner, daß bei der Definition der

Mitläufer nach dem für die amerikanische Zone gültigen Gesetz ausgegangen, im übrigen aber diese Bestimmungen auf Mitglieder der NSDAP ohne Amt ab 1. 2. 33 und untergeordnete Funktionsträger angeschlossener Verbände ausgedehnt wird.

Sämtliche Angehörige dieser Gruppen sollen einen Sühnebescheid erhalten, nach dem sie für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP oder ihrer Gliederungen, höchstens jedoch auf zehn Jahre in eine höhere Steuergruppe eingereiht werden.

Ferner wird vorgeschlagen, daß ein Betroffener, der beweisen kann, daß er zur Gruppe der entlasteten Nazis gehört, gegen den Sühnebescheid Einspruch einlegen kann. Andererseits soll auch die zuständige Behörde die Überprüfung eines Betroffenen beantragen können, wenn Tatsachen vorliegen, die eine Einreihung in eine höhere Belastungsgruppe rechtfertigen. Mit dem Sühnebescheid soll jede Sonderstellung des Mitläufers innerhalb der Volksgenossen entfallen. Die Berechtigung der zuständigen Stellen, die Zulassung des Mitläufers zu einer Schlüsselstellung politischer oder sonstiger Art von einer individuellen Überprüfung abhängig zu machen, wird dadurch nicht berührt.

Zum Schluß heißt es in der Entschliefung, daß alle formal stärker Belasteten weiterhin einzeln überprüft werden müssen, falls dem ordentlichen Verfahren überstellt werden sollen.

Unsere Chance

Die Großen Vier haben das Gespräch über das schwierige Problem, wie das künftige Schicksal Deutschlands zu gestalten sei, begonnen. Nach Lage der Dinge ist nicht damit zu rechnen, daß das deutsche Problem schnell gelöst werden kann. Umso mehr Veranlassung liegt daher vor, daß das deutsche Volk sich die schicksalhafte Bedeutung der eben begonnenen Gespräche klar macht, damit es nicht zu unberechtigten Hoffnungen oder gar Illusionen komme. Das ist ein schwieriges Unterfangen, da wir des politischen Denkens allzulange entwöhnt waren. Viel eher neigen wir heute dazu, im Rasonieren stecken zu bleiben, da wir unsere Chance für die Zukunft zu gering bewerten oder gar nicht sehen. Uns spielt der Alltag sehr übel mit. Vielen steckt auch noch der zwangsweise Defaitismus der letzten Jahre in den Knochen, so daß sie die Tugend der Hoffnung kaum mehr kennen, geschweige denn besitzen. Aber ohne daß das Problem unserer Not verkleinert werden soll, ohne daß wir die Erwartung der künftigen Entscheidungen überschätzen wollen, bietet sich uns da doch eine Chance, die wir mit Nüchternheit und realpolitischem Verständnis betrachten müssen.

Knapp 20 Monate nach dem erschütternden Erdbeben des Zusammenbruchs sitzen die Siegermächte am runden Tisch und besprechen sich über die künftige politische Gestalt Deutschlands. Wenn man sich einmal über das Ausmaß der politischen Katastrophe klar ist, in die die Hitlerei einen ganzen Kontinent stürzte, wenn man die Schritte sieht, die seitdem zur politischen Gestaltung Europas gemacht wurden, und wenn man sich auch darüber klar ist, daß Deutschland nach dem Vorausgegangenen den letzten Punkt auf der Tagesordnung aller Sitzungen und Beratungen der Vereinten Nationen bilden mußte, dann bleibt trotz allem Grund genug für eine zuversichtliche Erwartung. Es könnte für uns Deutsche den Anschein haben, als ob dem nicht so wäre, wenn wir das eigene Haus betrachten. Trotzdem läßt sich nicht übersehen, daß die politische Entwicklung im In- und Ausland an Tempo gewonnen hat. Heute hat sich bei den Mächten der Vereinten Nationen mehr und mehr die Auffassung durchgesetzt, daß ein Friedenswerk, in dem nicht auch der Friede mit Deutschland eingeschlossen ist, nur unvollendet bleiben kann. Tatsächlich sind auch etwa die wirtschaftlichen Verhältnisse so ineinander verknüpft, daß eine politische Regelung der deutschen Verhältnisse erfolgen muß, wenn allen gedient sein soll. Daß der Weg dazu beschwerlich sein wird, daß immer wieder Wegweiser und Kreuzungen auftauchen werden, daß auch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten dem Friedensvertrag mit Deutschland entgegenstehen, kann den Einsichtigen keineswegs überraschen.

Wir können uns aber keinem Zweifel darüber hingeben, daß die friedensschaffenden Mächte bei aller Verschiedenheit in einzelnen Fragen sich doch darüber einhellig klar sind, daß sie den Frieden mit uns so regeln werden, daß ihre Opfer nicht vergeblich gewesen sind. Das ist eine realpolitische Einsicht, die durch keine Vogelstrauß-Politik noch durch Flucht in einen politischen Hinterhalt aufgehoben werden kann. Wenn man diesen Standpunkt gewonnen hat, so kann man keine Politik treiben, die im Augenblick nützlich und opportunistisch erscheinen könnte, sondern eine solche der Vernunft und Verantwortung. Denn die Vorbedingung des Friedensvertrages ist die politische Wandlung des deutschen Volkes, wie sie von den Siegermächten als Demokratisierung gefordert wird. Und da beginnt unsere Chance, sie hat wahrhaft eine geschichtliche Bedeutung für uns und gibt uns Mittel an die Hand, um aus unserer nationalen Ohnmacht herauszukommen. Wenn man dies recht versteht, so läßt sich darüber gar nicht mehr reden, daß wir hier schon einen Beitrag zum Frieden leisten können.

In der Tat hängt vom Erfolg unserer Bemühungen um eine wirkliche Demokratisierung unseres Landes alles ab. Man braucht nur ein wenig darüber nachzudenken, um zu begreifen, warum die Siegermächte die bösen Geister unseres Volkes endgültig gebannt sehen wollen. Wenn die Siegermächte auf die vollständige Ausmerzungen des nationalsozialistischen und militaristischen Ungeistes in unserem Volke bestehen, so leitet sie dabei ganz offensichtlich das Verlangen nach einer dauerhaften Sicherung des Friedens für ihre Völker. Aus diesem Grunde wachen sie darüber, mit welchem Ernst und mit welchen Ergebnissen die deutsche Demokratie ihre Existenz zu sichern versteht. Darum kann auch diesmal nur ein vorbehaltloses Bekenntnis zum Gesetz der Demokratie möglich sein, und zwar nicht nur aus praktischen Erwägungen außenpolitischer Natur, sondern auch deshalb, weil wir uns nicht noch einmal die Stabilität und Kontinuität einer demokratischen Entwicklung

durch eine Politik der Schwäche und Halbheiten zerstören lassen können.

Ein solches Deutschland, dessen Volk durch einen echten Gesinnungswandel die Lehren brüchigen reiche Geschichte erteilt worden sind, ein Deutschland, das auf den soliden Fundamenten einer fortschrittlichen Demokratie aufgebaut ist, kann seinen Platz in der Gemeinschaft der Völker behaupten. Die Wiederherstellung seiner Existenz wird den Siegermächten ein internationales Anliegen sein, um das Zusammenwirken der materiellen und geistigen Kräfte der Völker fruchtbar zu machen. Wir wissen um die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die sich aus den internationalen und nationalen Verhältnissen für die Lösung des deutschen Problems ergeben. Um so notwendiger ist es, daß die Deutschen, auch wenn sie das Objekt des Friedensschlusses sind, selbst alles tun, um den Siegermächten nicht nur ihre geschichtliche Aufgabe zu erleichtern, sondern behilflich zu sein. Noch ist unser Volk weitgehend verstört und benommen, um im Leid dieser Zeit das rechte politische Augenmaß zu finden, weshalb die Verantwortung der neuen Parteien, umso größer ist, ihren Wählern nicht zu schmeicheln, sondern ihnen unerläßliche Erkenntnisse zu vermitteln. Das wird freilich umso leichter gelingen, wenn die Verhandlungen der großen Mächte zu Ergebnissen führen, die von diesem Volk den Alpdruck der Hoffnungslosigkeit nehmen. A. R.

Internationaler Hilfsfonds für Kinder Vollstzung der Generalversammlung

Flushing Meadows. Im Verlaufe einer Sitzung hat sich die Generalversammlung der ONU zugunsten der Schaffung eines internationalen Hilfsfonds für Kinder ausgesprochen und einem Plan zugestimmt, der die Konstituierung eines Expertenausschusses vorsieht, der festzustellen hat, wie hoch sich etwa die Mindesteinfuhr an Lebensmitteln beläuft für gewisse, bisher von der UNRRA versorgte Länder, die bekanntlich am 31. Dezember ihre Tätigkeit einstellen.

Die Versammlung gab ihre Zustimmung zu den Aufnahmebedingungen für den Beitritt der Schweiz zum Internationalen Gerichtshof.

Häftlinge treten vor ihre Peiniger

Erdrückendes Beweismaterial im Natzweiler-Prozess

Rastatt. Nach Verlesung der Anklageschrift wurden am ersten Verhandlungstag die ersten von den über 200 zu erwartenden Belastungszeugen in den Zeugenstand geführt. Der erste Teil dieses Verhandlungsabschnitts wird sich voraussichtlich bis 10. Januar hinziehen. Die Häftlinge des früheren Zwangslagers Schörzingen treten vor ihre ehemaligen Peiniger, um Zeugnis abzulegen von den Grausamkeiten, die heute noch den Abgrund auf tun, in den die finsternen Gestalten auf der Anklagebank den deutschen Namen vor der Welt geführt haben.

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Vernehmung der Belastungszeugen fortgesetzt. Zusammenfassend ergibt sich nach den Aussagen der ersten sechs Zeugen vom Lager Schörzingen das Bild eines Lagers, in dem die schlechten Ernährungsverhältnisse und die fortgesetzten Grausamkeiten und Mißhandlungen das Leben der Häftlinge zur Hölle gemacht haben. Lagerführer waren der als Berufsverbrecher mit einem grünen Winkel bezeichnete Angeklagte Telschow und der SS-Führer der Bewachungsmannschaften, Oehler. Der Angeklagte Hermann, dessen Rolle im Lager noch nicht ganz geklärt ist, war der ranghöchste SS-Führer. Stach, ebenfalls ein vorbestraftes Subjekt, war Küchenchef, Bernauer, Pfefferkorn und Danneke waren Kapos, denen die Bewachung und die Begleitung der Internierten oblag. Im Lager wurden Verbrechen und aus politischen Gründen Internierte gemeinsam gehalten. In der Hauptsache bildeten Polen den Stamm der Häftlinge. Brutale

Mißhandlungen und sadistische Quälerei waren an der Tagesordnung.

Nach einem Bericht der französischen Gendarmerie Rottweil, die in Schörzingen nach der Befreiung die ersten Untersuchungen vorgenommen hatte, war das Lager mit einem 3 m hohen elektrisch geladenen Stacheldraht umgeben. SS-Posten patrouillierten vor dem Lager mit Waffengewalt. Mitte Februar 44 hatte das Lager eine Belegschaft von 150 Gefangenen, die im Mai bereits 700 Gefangene betrug, und im September durch ununterbrochene Zuführungen aus Dachau, Auschwitz und Natzeiler bereits auf 1070 angewachsen war.

Der Zeuge Gabrienne, der vom November 1944 bis März 1945 in Schörzingen interniert war, gibt die Sterblichkeitsziffer in der Woche mit 20 Todesfällen an.

Im bisherigen Verlauf des Prozesses sind nun Oehler, Telschow, der Führer der Posten, Winterbauer, der Küchenchef Stach, der ranghöchste SS-Führer im Lager, Hermann, und der frühere Posten Danneke am schwersten belastet. Die Fülle der ersten Eindrücke vermittelt unter der Wucht der Zeugenaussagen die unzweifelhafte Verantwortlichkeit der Angeklagten Telschow und Oehler, die von allen Zeugen gemeinsam auf den ersten Blick erkannt werden. Beide versuchen zu leugnen und abzustreiten. Es gibt in diesen Köpfen keine Reue, keine Einkehr, keine Buße, es sind Menschen ohne Gewissen und ohne Gefühl, hart und grausam, deren furchtbare Taten in diesem Prozeß in einem noch erschreckenderen Licht erscheinen werden.

Unglaubliche „Experimente“ an Wehrlosen

Alle Angeklagten im Nürnberger Ärzte-Prozess einander gleich

Nürnberg. Im Nürnberger Ärzte-Prozess wies nach Schilderung der Stellung eines jeden Angeklagten General Taylor darauf hin, daß allein zehn von ihnen der SS angehörten, die durch den Internationalen Militärgerichtshof als verbrecherische Organisation erklärt worden sei. Der amerikanische Hauptankläger befaßte sich dann in mehrstündigen Ausführungen mit den Experimenten, die gegen den Willen der Versuchspersonen in KZ durchgeführt wurden und oft zum qualvollen Tode führten. General Taylor zitierte mehrere Dokumente, unter anderem auch einen Bericht Dr. Raschers an Himmler im April 1942 über Höhenversuche an einem lebenden 37-jährigen Juden in gutem Allgemeinzustand. Es handelte sich um einen Dauerversuch ohne Sauerstoff in 12 Kilometer Höhe. Überlebte eine Versuchsperson diese „Experimente“, so wurde sie zu lebenslangem Konzentrationslager „begnadigt“. Über die „Unterkühlungsversuche“ zitierte der amerikanische Ankläger einen Brief Raschers, datiert vom August 1942, in dem von Unterkühlungen im Magen von 26,4 Grad gesprochen wird. Sobald die Unterkühlung bei diesen Versuchen 28 Grad erreicht hatte, starb die Versuchsperson mit Sicherheit trotz aller Versuche zur Rettung.

Als sinnlos, sadistisch und abgrundtief barbarisch bezeichnete General Taylor die Knochen- und Organtransplantationen, die auf Veranlassung des Angeklagten Gebhardt in Ravensbrück vorgenommen wurden und medizinisch völlig ohne Ziel gewesen seien. Vorsätzlichen Mord stellten, wie Taylor ausführte, die sogenannten „Giftversuche“ dar. General Taylor zitierte einen Bericht des Angeklagten Mrugowski, in dem dieser schildert, wie fünf Personen mit vergifteten Geschossen in den Oberschenkel geschossen wurden.

Einen besonderen Abschnitt seiner Rede widmete General Taylor den Verbrechen der Massenausrottung, die man im Dritten Reich mit der Bezeichnung „Euthanasie“ getarnt hatte. Er zitierte unter anderem einen Brief des Angeklagten Blome vom November 42 an den Gauleiter des „Warthelandes“ Artur Greiser, worin

Blome Vorschläge zur „Sonderbehandlung“ von etwa 35 000 unheilbar tuberkulösen Polen machte.

Das Beweismaterial werde ergeben, so fuhr General Taylor fort, daß alle diese Verbrechen keine Einzelhandlungen darstellten, sondern einen ausgeklügelten Plan einer gemeinsamen Verschwörung bildeten. Alle Angeklagten seien einander gleich in ihrer kalten Rücksichtslosigkeit, dem Mangel an menschlichem Mitgefühl und einer „aller Grundsätze entbehrenden Bereitwilligkeit, ihre Macht über arme, unglückliche und wehrlose Geschöpfe zu mißbrauchen, die durch eine erbarmungslose und verbrecherische Regierung ihrer Rechte beraubt worden waren.“

Die amerikanischen Anklagevertreter, James Mac Haney und Alexander G. Hardy, zitierten Dokumente, aus denen die enge Zusammen-

Mißfallen über die Englandreise Schumachers

Der französische Botschafter in London hat Protest erhoben

London. Der französische Botschafter in London, René Massigli, hat im Foreign Office in London einen Schritt gegen die Englandreise Dr. Schumachers, des Führers der SPD, unternommen. Die französische Regierung ist der Ansicht, daß der Empfang, den Dr. Schumacher in England bei der Arbeiterpartei sowie bei den Mitgliedern der englischen Regierung gefunden hat, den Rahmen einer Informationsreise bei weitem übersteigt. Der französische Botschafter wurde beauftragt, der britischen Regierung das Unzumutbare einer solchen Haltung klar zu machen in einem Augenblick, wo zwischen den Alliierten die Verhandlungen über das künftige Schicksal Deutschlands beginne.

Das auswärtige Amt in London hat eine Erklärung abgegeben, in der betont wird, daß Großbritannien keineswegs den Wunsch habe, in Deutschland die Diktatur einer einzelnen Partei, wie sie auch immer heißen möge, aufkommen zu sehen. Diese Erklärung bezieht sich offensichtlich auf einen Artikel der Moskauer „Prawda“, die Dr. Schumacher den „Zweiten Führer“ genannt hat. Schumacher sei in London wie ein Sieger und wie ein Eroberer empfangen worden. Man sehe wieder, daß der Faschismus in Deutschland noch nicht ausgerottet und die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens nicht ausgeführt seien.

Franco-Spanien wird ausgeschlossen

Lake Success. Der politische Unterausschuß für Spanien hat den ersten Teil der Resolution über Spanien mit 14 Stimmen bei 2 Stimmenthaltenungen angenommen. In diesen Paragraphen wird vorgeschlagen, Franco daran zu hindern, den von den Vereinten Nationen geschaffenen oder ihnen angeschlossenen internationalen Einrichtungen beizutreten. Der Unterausschuß für Spanien hat außerdem den Vorschlag angenommen, demzufolge die Hinzuziehung von Vertretern der Franco-Regierung zu den von den Vereinten Nationen veranstalteten Konferenzen oder zu ihrer sonstigen Arbeit untersagt wird. Der französische Delegierte Leon Jouhaux übergab dem Unterausschuß für Spanien einen Resolutionsentwurf, in dem gefordert wird, daß alle der UNO angehörenden Staaten die Einfuhr spanischer Lebensmittel einstellen sollen, und zwar solange, bis die Vereinten Nationen die Gewähr dafür haben, daß diese Lebensmittel nicht mehr für die Versorgung des spanischen Volkes benötigt werden. Nach Abschluß der Diskussion wurde dieser Vorschlag mit 11 gegen fünf Stimmen bei zwei Stimmenthaltenungen angenommen.

Gegen Verstaatlichung der Eisenbahnen

London. Die vier größten britischen Eisenbahngesellschaften veröffentlichten ein Memorandum, in dem sie sich gegen die von der Labour-Regierung geplante Verstaatlichung des

arbeit zwischen Luftwaffe, Himmler und der Gesellschaft „Ahnenerbe“ unter dem Angeklagten Wolfram Sievers hervorgeht. Es handelt sich dabei um Briefe zwischen Dr. Siegmund Rascher und dem Angeklagten Rudolf Brandt, in denen die Kälteexperimente in allen Einzelheiten besprochen wurden und einen etwa 50 Seiten langen Bericht der Ärzte Holzöhner, Rascher und Funke über den Verlauf der Versuche mit KZ-Häftlingen im Wasser, dessen Temperatur wenige Grad über dem Nullpunkt lag. Abschließend verlas James Mac Haney einen Brief Himmlers an Rascher vom 24. Oktober 1942, worin Himmler mitteilt, daß er den Bericht über die Unterkühlungsversuche mit großem Interesse gelesen habe und dem Chef der Gesellschaft „Ahnenerbe“ den Auftrag erteilen werde, weitere Auswertungsmöglichkeiten für diese Versuche zu beschaffen. Der Brief Himmlers schließt mit einem nochmaligen Hinweis auf die Geheimhaltung gegenüber allen Offizieren mit Ausnahme von Milch und gegebenenfalls Göring, denen Rascher Bericht erstatten dürfe.

Transportwesens wenden. Die Gesellschaften fordern in dem Memorandum eine öffentliche Untersuchung dieser Frage und behaupten, der Gesetzentwurf enthalte keinerlei Pläne für Verbesserungen und sehe eine schwerfällige und bürokratische Kontrolle ohne Schutz für den Kunden vor. Abschließend wird darauf hingewiesen, daß die finanziellen Bedingungen, unter denen die Eisenbahnen verstaatlicht werden sollen, ungerecht seien und für weite Kreise der Bevölkerung, die zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes auf die Dividenden angewiesen sind, Härten mit sich bringe.

Nachrichten in Kürze

Deutsche Penicillin-Herstellung läuft an

Bremen. Die Penicillingsellschaft M. S. H. Göttingen hat mit der deutschen Herstellung des Heilmittels Penicillin begonnen. teilte der Vorsitzende des Gesellschaftsrates, der Bremer Kaufmann Georg Schuenemann, einem Pressevertreter mit.

Neue Regierung für das Land Sachsen

Dresden. Die neue Regierung für das Land Sachsen wurde am Mittwoch auf der zweiten Sitzung des sächsischen Landtags in Dresden gewählt. Die Abstimmungen wurden auf Grund eines von drei Parteien (SED, CDU und LDP) eingebrachten Antrages durchgeführt. In der Regierung sind vier SED-, zwei CDU- und zwei LDP-Abgeordnete vertreten.

Sowjetische Gewerkschaftsvertreter in Paris

Paris. Die sowjetische Gewerkschaftsdelegation, die unter Führung des Generalsekretärs des Zentralrats der sowjetischen Gewerkschafter, Michael Tarassow, steht, ist in Paris eingetroffen.

Wie die britische Militärregierung gestern bekanntgab, haben die Ruhrarbeiter innerhalb eines Tages zum erstenmal die Tagesförderung von 200 000 Tonnen Steinkohle erreicht.

„Der Sozialismus muß zur Staatsdoktrin für die Zivilisation des Abendlandes werden“, erklärte der neue sozialdemokratische Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Ostrowski, bei seinem Amtsantritt.

Ende Dezember werden noch 1 385 000 Engländer mobilisiert sein, sagte Attlee heute nachmittag in der Unterhaussitzung.

Verlag: Christlich-Sozialer Verlag GmbH, Freiburg i. Br. Rosenstraße 8, Tel. 2704.
Anschrift der Schriftleitung: Tennenbacherstraße 4, Verantwortlicher Redakteur: Dr. Theo Ueberlack.
Druck: H. Rombach & Co. Freiburg i. Br.
Stadtgeschäftsstelle: Beihlshaus a. Bertholdsbrunnen, Kaiser-Joseph-Straße.

Im Spiegel der Woche

Sind deutsch-französische Ehen möglich?

Das Hitler-Regime, das Deutschland zielbewußt vom Ausland abschloß, war grundsätzlich gegen die Ehen mit Ausländern eingestellt und man sprach sogar während des Krieges davon, daß diese Auffassung später zu einem gesetzlichen Eheverbot mit Ausländern führen sollte. Wenn unter den heutigen Verhältnissen Eheverbindungen zwischen Deutschen und Angehörigen der Siegermächte nur in beschränktem Maße möglich sind, so muß man auch diese Tatsache auf das Konto der schmerzlichen moralischen Folgen unseres Zusammenbruches schreiben.

Wie die Verhältnisse in der Praxis liegen, ergibt sich aus einem kürzlich erschienenen Artikel der Pariser Zeitung „Le Monde“. Darnach werden Unterschiede gemacht, je nachdem sich der Partner in Frankreich oder in Deutschland befindet. Von den zahlreichen ehemaligen französischen Kriegsgefangenen oder Arbeitsdienstverpflichteten, die inzwischen aus Deutschland nach Frankreich zurückgekehrt sind, ist verschiedentlich an das Innenministerium die Bitte gerichtet worden, deutsche Frauen, deren Bekanntheit der Antragsteller in Deutschland gemacht hatte, zwecks Eheschließung nach Frankreich kommen zu lassen. Ein Teil dieser Gesuche ist nach Prüfung des Falles genehmigt worden. Vielfach ist aus der Verbindung zwischen dem ehemaligen französischen Kriegsgefangenen oder Dienstverpflichteten mit der betreffenden deutschen Frau bereits ein Kind hervorgegangen, so daß eine gesetzliche Regelung dieses Zustandes geboten scheint. Dagegen sind die Gesuche deutscher Kriegsgefangener in Frankreich um Genehmi-

gung zur Eheschließung mit französischen Frauen bisher durchweg abgelehnt worden.

Eheschließungen zwischen Angehörigen der französischen Besatzungsmacht in Deutschland und deutschen Frauen sind an sich möglich, bedürfen jedoch der vorherigen Zustimmung der Militärregierung. Schließlich sind zahlreiche ehemalige Kriegsgefangene und dienstverpflichtete französische Staatsangehörige in Deutschland geblieben und haben sich hier mit deutschen Frauen verheiratet. Sie unterstehen betreuungsgemäß dem französischen Konsul. (K)

Stegerwalds Vermächtnis

Am 3. Dezember war es ein Jahr, daß Adam Stegerwald, knapp 71 Jahre alt, aus einem arbeits- und erfolgreichen Leben schied. Sein Wollen und Wirken verdient vor allem der Jugend ins Gedächtnis gerufen zu werden, die durch die „Schulung“ des Hitlerreiches verbildet, von diesem großen christlichen Gewerkschaftler und einem der bekanntesten Politiker nichts weiß. Lange bevor die Nationalsozialisten mit ihren Phraseologien das deutsche Volk verwirrten, forderte Adam Stegerwald in seiner großen Rede auf dem 10. Kongreß der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1920 in Essen die wahre deutsche Volksgemeinschaft, die Gemeinschaft aller Schichten und Stände und nicht zuletzt die politische Gemeinschaft der Christen beider Kirchen. Unvergänglich ist seine damalige, ins deutsche Volk hineingeworfene Lösung: deutsch christlich, demokratisch, sozial. Es ist die gleiche Lösung, mit der auch die Christlich-Demokratische Union im Sommer 1945 an die Öffentlichkeit trat. In seiner letzten großen Rede, die in einem Heftchen mit dem Titel: „Wo stehen wir?“ vorliegt und die er am

21. August 1945 im Stadthaus in Würzburg gehalten hat, hinterläßt er seinen Freunden gewissermaßen sein politisches Testament. In dieser Rede beschäftigt sich Stegerwald mit einem aktuellen Problem, nämlich mit dem Wesen der Demokratie. „Einfachen Menschen“, so sagt er, „scheint mir am besten das Wesen der Demokratie vermittelt werden zu können mit der alten christlichen Formel: „Was du nicht willst, das man dir tu“, das fügt auch keinem andern zu“. Demokratie sei keine bloße Angelegenheit von Staat zu Staat, keine bloße Angelegenheit des Verkehrs der Behörde mit dem Publikum, Demokratie müsse sein kameradschaftlicher Verkehr von Mensch zu Mensch. Demokratie bekämpfte die Ichsucht, den Einzelgeizismus und den Gruppengeizismus. Wahre Demokratie versuche, die individuelle Freiheit mit dem Gemeinschaftsbewußtsein glücklich zu vermählen. Wie alle seine großen Reden, so war auch diese letzte Rede Stegerwalds vor der Öffentlichkeit ein Baustein zur geistigen und politischen Neugestaltung des deutschen Lebens.

Die christliche Arbeiterschaft nicht nur, sondern das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Ständen, soweit es zu einem ehrlichen Neuaufbau bereit ist, dankt Adam Stegerwald über das Grab hinaus für alles das, was er zur politischen und geistigen Neugestaltung beigetragen hat. Die Anhänger der Christlich-Demokratischen Union in allen Landesteilen und Zonen werden das politische Vermächtnis Stegerwalds immerdar lebendig erhalten. cf.

„Hunger gefährdet den Frieden“

Unter den zunehmenden kritischen Stimmen in der englischen Presse über die Not in der britischen Zone Deutschlands, verdient die Londoner „Times“ besondere Beachtung, die vor kurzem an die Gewissen ihrer Leser appellierte und u. a. schreibt:

„Am 6. November erfuhren wir, daß die britische Bevölkerung zu Weihnachten beträchtliche Sonderzuteilungen erhalten wird. Zu gleicher Zeit lesen wir in den Zeitungen Berichte über die wachsenden Ernährungsschwierigkeiten in der britischen Besatzungszone. Wir erfahren, daß die 1500 Kalorien-Ration — eine Zuteilung, die erheblich unter dem Minimum liegt, das zur Aufrechterhaltung der Gesundheit notwendig ist — nicht länger beibehalten werden kann. Unser eigener Ernährungssatz mit 2850 täglichen Kalorien beträgt 95 Prozent unseres Vorkriegsverbrauchs an Nahrungsmitteln und liegt bedeutend über diesem Minimum. In der britischen Zone sind die Ziffern für Erkrankungen an Lungentuberkulose während der ersten sechs Monate 1946 um 100 Prozent gegenüber 1942 gestiegen. Auch die Ziffern für andere, gleichschwere Krankheiten, zeigen ein ähnliches Anwachsen, während in den Städten die Symptome allgemeiner Unterernährung ständig klarer zutage treten. Für ganz Deutschland betrug 1939 die Kindersterblichkeit 6,1 Prozent, sie war im Januar 1946 in der britischen Zone auf 13,6 Prozent gestiegen. Als Mitglieder der allgemeinen menschlichen Gesellschaft und als Bürger eines Landes, das die Prinzipien des Christentums und der Demokratie hochhalten will, sind wir erschüttert und beschämt über eine derartige Situation, in der wir Sonderzuteilungen erhalten und dabei nicht einmal in der Lage sind, hiervon an Menschen unserer Besatzungszone abzugeben. Dabei können diejenigen, die „am Ende der Schlange stehen“ nicht mit dem notwendigen Minimum an Lebensmitteln versorgt werden, das zur Aufrechterhaltung von Leben und Gesundheit erforderlich ist. Wenn die Regierung nicht einen radikalen Wechsel ihrer Ernährungs- und Lebensmittelpolitik vornimmt, so wird unserer Ansicht nach hierdurch nicht nur das Gleichgewicht in Europa sondern auch die Aussicht auf einen wahren Frieden gefährdet.“ dw.

Unüberbrückbare Gegensätze

Der Kampf der deutschen Bischöfe um die Rechte der Kirche

Durch das Konkordat nahm die Kirche in Deutschland allerlei Beschränkungen auf sich; der Staat gewährte ihr dafür im Ausgleich gewisse lebens- und wirkenswichtige Betätigungsmöglichkeiten und Grundrechte, und alles konnte trotz unvereinbarer Gegensätze beider Weltanschauungen gut gehen, wenn beide Teile ihre Verpflichtungen strikte befolgten.

Von Seiten des Nationalsozialismus geschah das nicht. Noch im selben Jahre 1933 begann er den propagandistischen Kampf unter dem Schlagwort „gegen den Katholizismus“, gegen Kanzel und Katechismus, gegen wirtschaftliche und kulturelle Institutionen und Institute gegen die katholische Presse, gegen die religiösen Jugendorganisationen. Wir wissen es ja: der Nationalsozialismus wollte alles für sich, er war totalitär!

So hob denn die Kirche, so hob denn der deutsche Episkopat den Fehdehandschuh auf und stellte sich zum Kampf. Da im Konkordat eine juristische, eine vertragsrechtliche Basis vorhanden war, operierten sie vorwiegend und zunächst mit den Ansprüchen und Forderungen aus dem Konkordat und führten Klage über dauernde und zunehmende Verletzungen des Konkordats. Doch wurden sie bald inne, daß hier ein Kampf aufs Messer angesagt und begonnen war, und so holten sie aus den weltanschaulichen und religiösen Tiefen ihre schlagenden Argumente und Angriffe.

Dabei ist es denn aller Welt offenbar geworden, daß das Konkordat keine innere Verbindung, kein Bündnis und kein Bund mit dem Nationalsozialismus war.

Zuerst protestierte der greise Kardinalförschöf Bertram von Breslau, ihm schloß sich bald im Auftrag Roms der päpstliche Nuntius Orsenigo an. Dann erhob ein erstes Mal Papst Pius XI. in der Weihnachtsallokution vom 25. Dezember 1931 seine mahnende Stimme. Kardinal Faulhaber präzierte in seinen Dezember-Adventspredigten in der Liebfrauenkirche zu München in elementaren Sätzen das Verhältnis von Kirche und Staat, dann die Unterschiede zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus, darauf die Grenzen der Staatsgewalt, anschließend die Pflichten des Staates gegen die Staatsbürger (bitte, nicht umgekehrt, und dies in einer Zeit und in einem Staat, der den ganzen Menschen für sich beanspruchte); es ging dabei dem sprachgewaltigen Oberhirten bereits um das Letzte und Höchste; denn eines der Ziele Hitlers und Rosenbergs war die Ausrottung des Christentums; und deshalb richtete der Kardinal in seiner letzten Adventspredigt aufwühlende Worte auch an die evangelische Kirche und an das evangelische Volk: sie möchten mit dem Katholizismus zusammenarbeiten zur Abwehr jener Strömungen, die das Christentum bedrohen.

Was jedoch zu unserem Thema und unseren heutigen Anfeindern zu sagen ist, das haben bereits am 21. Dezember 1933 in unübertrefflicher Klarheit und Offenheit die österreichischen Bischöfe ausgesprochen, und zwar haben sie das getan nach Verabredung mit dem deutschen Episkopat und im Einverständnis mit dem Vatikan. In einem gemeinsamen Hirtensreiben belehrten sie die deutsche Partei- und Reichsregierung dahin:

„Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die deutschen Bischöfe den Nationalsozialismus schon vor Jahren vom religiösen Standpunkt aus verurteilt und abgelehnt haben und daß sie diese Verurteilung der Irrtümer nie widerrufen haben. Das Konkordat schuf nur Rechtsbeziehungen. Es war keine Billigung der nationalsozialistischen Irrtümer. Auch wir selber haben am 7. Februar 1932 schon davor gewarnt.“

Nicht nur gewarnt hatte auch der deutsche Klerus und Episkopat. Der jetzige Bischof von Mainz hatte schon im Jahre 1930 die Exkommunikation ausgesprochen und angedroht für Anhänger der nazistischen Irrlehren, hatte die kirchliche Spendung der Sakramente an sie und das kirchliche Begräbnis untersagt. Gibt es einen eindeutigeren Beweis, wie tief die Gegensätze beider Welten sind, und daß die Kluft unüberbrückbar war? Das Konkordat wurde aus wohl überlegten Gründen geschlossen, und es trug einen juristischen, staats- und völkerrechtlichen Charakter, doch der Abgrund der Ideologien schied beide, wie Glaube und Unglaube ewig sich ausschließen und unvereinbar bleiben.

In vier zentralsten christlichen Grundwahrheiten, die ebensovielfache Faustschläge ins Gesicht des verlogenen Nationalsozialismus waren, formulierte der österreichische Episkopat die Unterschiede:

1. Die Menschheit ist eine einheitliche Familie, aufgebaut und aufzubauen auf Gerechtigkeit und Liebe. Wir verurteilen darum den nationalsozialistischen Rassenwahn, den Rassenhaß und die Idee der Herrenrasse, denn sie treiben die Völker in Konflikte und Krieg.
2. Der wahre und geordnete Nationalismus ist von Gott gewollt und als solcher auch christlich, die Liebe zum eigenen Volk ist naturhaft und natürlich, wir sprechen nicht grundlos von der Tugend eines christlichen Patriotismus. Aber eben darum billigen wir jedem Volk sein Existenzrecht zu — und verurteilen diesen haßerfüllten Antisemitismus.
3. Nation und Staat sind nicht identisch, es sind zwei verschiedene Dinge. Der Staat steht über der Nation. Wir verteidigen das Recht eines jeden Vaterlandes auf seine Existenz. Wir verwerfen das extreme Nationalitätenprinzip.
4. Über allem Nationalismus aber steht die Religion. Sie ist übernational; sie vermag jede Nation zu veredeln; sie gereicht jedem Volk zum Segen; sie ist Ursprung und Förderung jeder wahren Kultur und für jedes Volk; sie schenkt nicht nur die ewige Heilsschaffung,

sondern hilft auch, die irdische Wohlfahrt zu vermitteln. Wir erklären uns darum gegen die Idee und gegen die Absicht auf die Errichtung einer Nationalkirche.

Wenn vielleicht dem Herrn von Papen, der sich anmaßte, an Weihnachten im Haus Oberschlesien in Gleiwitz (O.-Schl.) die katholischen Akademiker zu belehren und gegen den österreichischen Episkopat aufzutreten, jedoch einem eiligen Schweigen und sogar einer glänzenden Abfuhr begegnete, wenn ihm vielleicht noch etwas „unklar“ geblieben war, nun, dann schuf der höchste Repräsentant der katholischen Kirche volle und restlose Klarheit, als er in einer Weihnachts-Allokution seiner „Angst um die Religion in Deutschland“ Ausdruck gab.

Das Kinderdorf Pestalozzi

Die Schweiz errichtet Siedlungen für heimatlose Waisenkinder

Auf der Trogener Höhe bei Zürich ist im Laufe des Sommers etwas ganz Neues entstanden, ein Kinderdorf, das den Namen des großen Schweizer Erziehers Pestalozzi trägt und dessen Planung und Fertigstellung in der Schweiz wie in der Auslandspreste mit großem Interesse verfolgt wurden. In der Schweiz, wo so viele Menschen darüber nachsinnen, wie der Not in den vom Krieg betroffenen Ländern zu steuern sei, war auch der Gedanke lebendig geworden, die Not der Millionen heimatlosen Waisenkinder dieses Krieges zu mildern. Man war sich klar darüber, daß Waisenhäuser alten Stils keinen Ersatz für die verlorene Heimat bieten können, und man dachte ganz im Geiste Pestalozzis an den kleinen persönlichen Raum, an die Wohnstube, in der allein das Kind sich zu einer sicheren Persönlichkeit entwickeln kann und kein uniformes Massenprodukt wird. Aus diesen Folgerungen heraus entstand der Plan der Kinderdörfer, um in dem an Hilfsmitteln armen und zerstörten Europa Kindern aller Nationen eine neue Heimat zu schaffen. Aber sie sollen sich nicht auf die Schweiz beschränken, sondern in allen europäischen Ländern möglichst zahlreich entstehen, da einer individuellen Erziehung wegen nicht zu viele Kinder darin untergebracht werden sollen.

Gedacht ist an die Errichtung von einzelnen schlichten Holzhäusern, in denen etwa sechzehn Kinder mit ihren neuen Pflegeeltern, die gleich wirklichen Eltern ihre Entwicklung und Erziehung betreuen, leben sollen. Aus einer bestimmten Zahl von „Familien“ entsteht eine zusammenhängende Dorfgemeinschaft, die verschiedene handwerkliche Betriebe unterhält — teils um den Jungen eine Möglichkeit zur beruflichen Ausbildung zu geben, teils um sich ein wenig unabhängig von der Umwelt zu machen, denn die wirtschaftliche Unabhängigkeit ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung solcher Dörfer. Die erste Voraussetzung für ihre Gründung ist die Übergabe eines größeren Stück Landes durch eine Gemeinde. Durch Spenden und Selbsthilfe sollen die Häuser entstehen und später durch die tätige Mithilfe der Kinder in Garten- und Feldwirtschaft der Eigenbedarf ziemlich gedeckt werden. Die hausfräuliche und fürsorgliche Ausbildung der jungen Mädchen ergibt sich in einem solchen Gemeinschaftsleben von selbst.

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen haben sich die Schweizer gleichsam als Musterdorf für die ganze Aktion gedacht. Und es ist nicht allein am Planen geblieben, wie wir gelegentlichen Nachrichten entnehmen haben, sondern in den vergangenen Monaten ist fleißig weiter in Trogen gebaut worden. Die gesamte Schweizer Jugend hat die Patenschaft über das neue Dorf übernommen, und kaum sind die ersten Berichte über dieses Werk durch die Presse gegangen, kamen Spenden von allen Seiten. Nicht nur Geld und Baumaterial trafen ein, sondern auch all jene kleinen Dinge, die allein fleißige Mädchen- und Frauenhände für die vielen aufzubauenden Häuschen schaffen können, um aus ihnen behagliche Heimstätten für die vereinsamten Waisen zu machen. Wir

Auf höchst diplomatische Weise hatten die österreichischen den reichsdeutschen Bischöfen sekundiert, waren deren Mund und Anwalt geworden. Als sich in der Folgezeit immer deutlicher herausstellte, wie unehrlich die Absicht des braunen Vertragspartners beim Konkordatsabschluß gewesen war, da sind sie eindeutig auf den Plan getreten, und ihre Worte wie ihre Haltung offenbarten, daß keiner von ihnen auch nur in Gedanken ideenmäßig jemals mit der nazistischen Phraseologie sympathisiert oder ihren Helfershelfer gespielt hatte, — und auch dem einfachsten Katholiken war es und ist es klar, daß sich die Lehre Roms und die Lehre Rosenbergs zueinander verhalten wie Feuer und Wasser, und daß ebenso wenig, wie diese beiden sich „verbinden“, sich Kirche und Katholizismus durch das Konkordat mit dem Nationalsozialismus „verbunden“ oder „verbündet“ haben.

(Vergl. auch unseren Artikel „Hitlers Helfershelfer“ in Nr. 26.)

hörten von einer Jungschulkasse, die einen Baum als Baumaterial gestiftet hatte und es sich nicht nehmen ließ, diesen eigenhändig von weither über die Landstraßen herbeizuschaffen, — ein weithin sichtbares Zeichen für die Opferbereitschaft der Schweizer Jugend, die für ihresgleichen in ganz Europa eintreten will.

Welche Kinder werden nun in diesem Musterdorf untergebracht? Grundsätzlich Kinder aller Nationen. In verschiedenen Häusern sollen sie gemeinsam in ihrer Landessprache und heimatlichen Religion wie daheim aufwachsen, ohne daß irgendwie eine Vermischung der Nationalitäten vorgenommen wird. In einer Schweizer Zeitschrift fanden wir dieser Tage einen ausführlichen Bericht über Trogen, wo an einem sonnigen Novembertag die ersten dreißig Waisenkinder die inzwischen fertiggestellten acht Doppelhäuser beziehen konnten. Das Pestalozzidorf hat begonnen, wirklich zu leben. Kleine Franzosenkinder aus Toulon und dem Hafengebiet von Marseille haben hier eine neue Heimat gefunden. Auf den Bildern der Zeitschrift sahen wir die niedrigen Holzhäuschen, zweistöckig, mit leichten großen Fensterreihen, locker nebeneinandergereiht, während über ihnen an hohem Mast die Schweizer Fahne weht. Wir erfuhren noch mehr von dem Werden des Dorfes. Mehr als sechshundert Auslandsschweizer sind gekommen und haben in 26 000 willigen Arbeitsstunden, unterstützt von Spezialarbeitern, bei den Erdarbeiten und beim Aufbau geholfen.

Die Franzosenkinder können sich nun in den hellen Räumen mit den naturholzernen Möbeln, den bunten Decken und Bildern — den Geschenken der ganzen Schweiz — wahrhaftig wohl fühlen. Nicht nur Schlaf- und Wohnräume, sondern auch ein Krankenzimmer, ein Kindergartenraum und eine Küche gehören jeder großen Familie. Auch neue „Eltern“ haben die kleinen Gäste aus dem Süden Frankreichs vorgefunden, ein junges Musikerehepaar. Welche lebensfrohe Geborgenheit lebt in den sonnigen Bildern, wo die Kleinen sich am Klavier singend um den Pflegevater scharen, oder sich an der gemeinsam gelöffelten Suppe oder am ausgelassenen Spiel freuen. In dieser gesunden Umwelt wird es nicht lange dauern, bis die durch den Krieg entwurzelten Waisenkinder wieder gesunden und mit neuem Mut zu starken Menschen heranwachsen werden.

Dieser schöne Schweizer Plan ist wert, auch bei uns in Deutschland ernsthaft durchgedacht und in die Praxis umgesetzt zu werden. So groß auch die Aufgaben der Gegenwart sind, die heranwachsenden Kinder können nicht warten und müssen ihre durch den Krieg verlorene Heimat so gut wie möglich ersetzt bekommen. Die vielleicht anfangs unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten werden sich bestimmt beheben lassen, wenn von allen Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist. Vor allem dann, wenn der Schweizer Pestalozzi-Verein durch Geld-, Lebensmittel- und Materialspenden wie angekündigt eingreifen wird.

Marieluise Franke

Aus der christlichen Welt

Folgen des Priestermangels. Wegen des großen Priestermangels in Freiburg (Schweiz) ist es nicht mehr möglich, alle Pfarrstellen mit einem Geistlichen zu besetzen. Versuchsweise hat darum der Bischof von Freiburg ein neues System eingeführt. Es besteht darin, verschiedene Pfarreien in Gruppen zusammenzufassen, welche Priestergemeinschaften anvertraut werden. Jede Gruppe erhält zwei bis drei Vikariate. Man hofft so, durch rationelle Arbeitsteilung der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Gedenktag für die Opfer des Bistums Berlin. Wie schon früher berichtet, beschloß vor einiger Zeit das Bistum Berlin, jedes Jahr am 5. November aller Priester des Bistums zu gedenken, die der nationalsozialistischen Christenverfolgung zum Opfer fielen.

Kirchen erhalten ihr Eigentum zurück. Für die katholischen und evangelischen Kirchen in Berlin hat die amerikanische Militärregierung 40 Tonnen Kerzen und 1100 Liter Wein zur Verfügung gestellt. Außerdem hat die amerikanische Militärregierung goldene und silberne Altargeräte, die beschlagnahmt worden waren, freigegeben, ebenso die Bücher der theologischen Seminare, die die Gestapo eingezogen hatte.

Katholische Stimmen zur Weltlage. Unter dem Vorsitz des Bischofs Parker von Nordhampton sprachen in Cambridge vor zweitausend Menschen führende katholische Persönlichkeiten über die derzeitige Lage in der Welt. Miß Barbara Ward sagte, die Verletzung der christlichen Gesetze und der sozialen Gerechtigkeit bedeute die Herbeiführung eines neuen Krieges.

Missionare als Flugzeugführer ausgebildet. Zwei von fünf amerikanischen Priestern, die kürzlich in die Herz-Jesu-Mission in Rabaul (Südsee) abreisten, hatten eine besondere Ausbildung als Flugzeugführer erhalten. Ein neues zweimotoriges Amphibien-Flugzeug soll die Mission auf dem Luftweg versorgen.

Aufnahme elternloser Heimkehrer in christlichen Familien. In einem Aufruf, den die Evangelische Kirchenleitung der Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg den Geistlichen ihres Aufsichtsbereiches übermittelte, werden die christlichen Familien, die es ermöglichen können, aufgefordert, elternlose jugendliche Heimkehrer als Söhne in ihre Häuser aufzunehmen.

Verein für christliche Kunst in der evangelischen Landeskirche Bayerns. Der „Verein für christliche Kunst in der evangelischen Landeskirche Bayerns“ hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Er beabsichtigt, die Zeitschrift „Kirche und Kunst“ wieder erscheinen zu lassen.

Zentralkonferenz der deutschen Methodistenkirche. In Frankfurt am Main fand die erste Zentralkonferenz der Methodistenkirche in Deutschland statt, an der aus Detroit Bischof Raimund J. Wade teilnahm. Gegenstand der Konferenz waren insbesondere die Wahl und die Ordination von Dr. E. W. E. Sommer zum Bischof der Methodistenkirche Deutschlands. Es wurde festgestellt, daß in der letzten Zeit die Evangelisation besonders in der Ostzone große Fortschritte gemacht habe.

Wirtschaft aus dem Gleichgewicht

Amerikas Arbeiterschaft fordert Löhne nach den Preisen

Die Arbeitskonflikte in den Vereinigten Staaten scheinen nicht mehr abreißen zu wollen, und es steht schon jetzt fest, daß die Bilanz für das zweite Halbjahr 1946 noch negativer als die für das erste sein wird, das mit einem Verlust von hundert Millionen Arbeitstagen und einem Lohnausfall von achthundert Millionen einen unerfreulichen Abschluß ergab. Dem Massenstreik im Braunkohlenbergbau folgte der der Seeleute und zuletzt noch der Ausstand im Steinkohlenbergbau, aber dies sind nicht die einzigen gewesen.

Man wird fragen, warum gestreikt wird, und darauf ist zu antworten, daß es nicht um parteipolitische Machtziele, sondern um vertretbare sozialpolitische Forderungen geht, wenigstens in der Regel. Es wäre verkehrt, anzunehmen, daß aber auch der Streik selbst die Regel sei. Tatsächlich sind weit mehr Arbeitskonflikte durch das Schlichtungsgesetz gütlich beigelegt worden als Streiks entstanden. Immerhin ist der Grund für Streiks in einigen Fällen auch in Belanglosigkeiten, gemessen jedenfalls an den weitgehenden Folgen, zu suchen.

So traten in Detroit 56 000 Automobilarbeiter in den Streik, weil bei Briggs, der die Karosserien für Packard und Chrysler herstellt, ein Küchenchef entlassen worden war, und bei Chrysler gab es obendrein noch einen Privatstreik, weil die Werksleitung einen Arbeiter entlassen hatte, von dem sie glaubte, daß er unzuverlässig sei. Die Auswirkungen der Streiks sind demgegenüber keine Lappalien; so war, um nur ein Beispiel anzuführen, nach dem Braunkohlenarbeiterstreik die Produktion der Pittsburger Stahlwerke auf 80 v. H. gefallen.

Im großen und ganzen geht es um die Regelung der Arbeitsverhältnisse, der Arbeitszeit und der Löhne, wie auch der Ausstand der Bergarbeiter zeigt, die die Beibehaltung ihres derzeitigen Lohnes bei erheblich gekürzter Arbeitszeit forderten. Die Eisenbahner, die Arbeiter der Elektrizitätsindustrie, die Chauffeure und selbst die Friseure sind unzufrieden mit dem, was sie verdienen, denn die Nominallohne sind zwar genau so hoch, wie sie es im Kriege waren, aber die Kaufkraft ist gesunken.

Sie alle vertreten die Überlegung, daß die Unternehmer, deren Gewinne sich dank dieser Entwicklung verdoppelt und vielleicht sogar verdreifacht haben, gerade darum auch Lohn-erhöhungen zugänglich sein müßten. Es wird ihnen entgegengehalten, daß, da der Preis aller Produkte zu 80 v. H. aus Lohn für menschliche Arbeit bestehe, in den Lohnforderungen eine preistreibende Tendenz enthalten sei. Und nicht selten wird gefragt, ob dies alles nicht zwangsläufig dahin führen müsse, daß ein neues Dollar-Niveau sich bilde. Noch ist die Prosperität da, aber die Wirtschaft ist aus dem Gleichgewicht gerissen, und morgen schon kann das Bild völlig anders aussehen.

Die neuen Preise für Tabakwaren

Baden-Baden. Die Neufestsetzung der Tabaksteuer hat für die Einzelhandelspreise der Rauchwaren verschiedene Änderungen zur Folge, die besonders für die Zigarren- und Pfeifenraucher ins Gewicht fallen. Im einzelnen ergeben sich folgende Preise:

Zigaretten: Grundpreis 0,025, bisheriger Preis RM. —,15, neuer Preis RM. —,15. **Zigaretten:** Grundpreis RM. —,04, bisheriger Preis RM. —,15, neuer Preis RM. —,20. **Zigaretten:** Grundpreis RM. —,06, bisheriger Preis RM. —,50, neuer Preis RM. —,25.

Zigarren: Grundpreis RM. —,08, bisheriger Preis RM. —,65, neuer Preis RM. —,30; **Zigarren:** Grundpreis RM. —,10, bisheriger Preis RM. —,80, neuer Preis RM. —,35. **Zigarren:** Grundpreis RM. —,15, bisheriger Preis RM. 1,20, neuer Preis RM. —,50; **Zigarren:** Grundpreis RM. —,20, bisheriger Preis RM. 1,50, neuer Preis RM. —,65; **Zigarren:** Grundpreis RM. —,25, bisheriger Preis RM. 1,75, neuer Preis RM. 1,25.

Feinschnitt: bisheriger Preis RM. 1,—, neuer Preis RM. —,60.

Krüllschnitt: bisheriger Preis RM. —,425, neuer Preis RM. —,38.

Die Zigarre, die früher einen Preis von 12 Pfennigen hatte, zuletzt aber im Einzelhandel nicht mehr zu haben war, wird wieder auf dem Markt erscheinen. Ihr neuer Preis beträgt 45 Pfennige.

„Zentralamt für Wirtschaft und Arbeit“

Baden-Baden. Ein Zentralamt für Wirtschaft und Arbeit in der französischen Zone (Centre d'organisation économique et sociale) (17b) Forbach, Baden, Postfach 24, Telefon 331, ist zur Beratung der Militärregierung in allen grundsätzlichen Fragen der Wirtschaft und der Sozialpolitik vor einiger Zeit gebildet worden. Direktor des Zentralamtes, das nur beratende Funktion hat, ist Dr. jur. Wilhelm Reuß, bisher Abteilungsleiter im Großhessischen Wirtschaftsministerium, stellvertretender Direktor Dr. jur. Werner Veith, bisher Leiter des Landeswirtschaftsamtes für Württemberg-Baden in der US-Zone.

Der Kohlenmangel in Frankreich

Paris. Der Ministerrat prüft die Mittel, die zur Bekämpfung der ersten Kohlenkrise, die sich in ganz Frankreich bemerkbar macht, zur Verfügung stellen. In der Kohleneinfuhr war im Oktober ein Defizit von 210 000 Tonnen, im November ein Defizit von 500 000 Tonnen im Dezember schließlich ein Defizit von 850 000 Tonnen zu verzeichnen. Die zusätzliche Kohlenförderung Frankreichs hat in den letzten drei Monaten unglücklicherweise nur eine Menge von 200 000 Tonnen ergeben. Das gesamte Defizit an Kohle würde sich daher für diese drei Monate auf 1 550 000 Tonnen belaufen, doch ist der Kohlenverbrauch zu Beginn dieses Winters angestiegen, und man muß damit rechnen, daß das Gesamtdefizit in Wirklichkeit 1 600 000 Tonnen beträgt.

Der malende Narr

Von Gerd Lutz

Die Bäume und Sträucher, die verirrt in den Straßen der Stadt standen, hatte der Herbst gesegnet. Selbstverständlich, als wäre ihr Fallen kein Sterben, regneten die Blätter auf das steinerne Pflaster, um gleich darauf, erschrocken, daß sie ihre Ruhe nicht auf weichem Boden finden konnten, wirbelnd durch die Luft zu jagen.

An den Häuserwänden entlang ging ein alter Mann in der Hand hielt er einen Stock, den er aber gar nicht nötig zu haben schien, sein Gang war aufrechter, als dies sein Alter erwarten ließe. Zweilundneunzig Mal hatte er schon die Blätter fallen gesehen. Ab und zu blieb er stehen und schaute fragend um sich. Er schien etwas zu suchen. Als er an einer Gruppe erzählender Hausfrauen vorbeikam, fragte er: „Wissen Sie vielleicht, wo der Herr Triconi wohnt? Ich meine den Kunstmaler Vincent Triconi“, sagte der Alte noch einmal.

„Ach so, den alten Narren — ha, ha —“, lachten die Hausfrauen, „den kennt ja jedes Kind. Gehen Sie nur dort um die Ecke, da werden Sie schon Kinder herumturnen sehen, da ist auch sein Keller, sein Loch.“

Gleich darauf stieg der Mann dunkle, verfallene Stiegen hinab, wo ihm feuchte Moderluft entgegenschlug. „Hallo, Vincent, mach auf!“ rief er und pochte an die Tür, die er sich mühsam ertastet hatte. „Ein alter Jugendfreund möchte zu Dir!“

Das Kellerloch des Malers Triconi war angehängt mit den merkwürdigsten Gegenständen, die alle auf dem Boden herumlagen. Stöße von Büchern, wild durcheinander. Daneben, darüber, Notizenblätter, verstaubte Manuskripte, mit gelben Farben beschriftete Malutensilien, und in der Ecke, kaum konnte man es sehen, stand im Halbdunkel eine Staffelei. Vor dieser hatte sich Triconi erhoben und schlürfte nun stöhnend und gekrümmt seinem Jugendfreund entgegen.

„Was ich hier treibe?“ sagte er mit einer Stimme, der man es anhöre, daß sie schon lange nicht mehr gebraucht worden war. „Ich suche“, sprach er mühevoll, brüchig, dann schwieg er.

„Ich verstehe Dich nicht!“

Die Augen des Malers waren verschleiert und starrten ins Leere. Seine letzten Haare glänzten matt in dem schmalen Lichtstrahl, den das Kellerfenster hereinließ. Für einen Moment konzentrierte sich sein Blick auf seinen Besuch, doch das schien ihm Mühe zu machen, gleich versank er wieder im Dunkeln. Dann gab er zur Antwort:

„Ich suche das Geheimnis der Kunst, das letzte, das sie ewig macht. Frage nicht, wie es mir geht, ich bin nicht mehr, die Frage wäre unnütz. Vincent Triconi ist tot. Was Du siehst, ist sein Schatten, sein ruheloses Schattchen, der seine letzte Ruhe, die Größe sucht. Weißt Du, wer der Größe war? Goya. Goya war es, seine Kunst ist Beginn, der große Aufbruch. Nietzsche hat mich es gelehrt, er ist der größte Dichter. Die Größe liegt im Zerrissenen, im Maßlosen, im Unmoralischen. Die Größe ist grenzenlos und nicht mehr auf dieser Welt. Darum habe ich Abschied genommen von ihr. Was ich suche, das ist auch das Geheimnis meiner Kunst. Niemand kennt mich, Kinder werfen mir Steine durch das Fenster und schreien mir nach auf der Straße. Die Leute nennen mich einen Narren. Sie beschimpfen nicht mich. Ich bin tot, ich spüre es nicht. Aber eines Tages werden sie kommen und werden meine Bilder in seidenen Tüchern aus diesem Loch tragen —.“

Mit aufgerissenen Augen, die knöchernen Finger in seinen schmutzigen braunen Mantel gekrampft, starrte er auf das Bild, an dem er gerade malte, aus einem schwarzen, mit Wolken beladenen Himmel blickte fahlgelb die Fratze eines Dämons. Zuunterst auf der Erde lag ein Frauenleib, grell beleuchtet, blutig geschlagen von einer Peitsche, die, von unsichtbarer Hand geführt, darauf niedersauste.

Da sagte der Besucher, mit seinen Blicken erschrocken auf dem Bild haftend:

„Komm mit!“

Er sagte das sehr laut und bestimmt, faßte den Maler an seinem schmutzigen Mantel und zerrte ihn die Stufen hinauf. Auf der Straße waren Kinder, doch sie getrauten sich nicht zu schreien, weil der Narr nicht alleine ging. Blätter umwirbelten sie. „Du bist wie die Blätter“, sagte der Besucher, „die das Leben von sich gestoßen hat, um sie wieder aufzunehmen. Aber da ist das harte Pflaster und der Wind, der sie darüber jagt. Bis sie liegen bleiben, irgendwo in einer Ecke, um auf einen Wagen geladen zu werden. Auf einen schmutzigen Wagen.“

„Wo willst Du hin mit mir?“, fragte der Maler.

„Hörst Du nicht die Orgel? Fühlst Du nicht die Ruhe, die diese Steine umgibt? Das mächtige Gewölbe, diese heilige Ruhe, diese Größe?“ — Sie traten in das Münster, ganz hinten blieben sie stehen, neben einer der breiten und doch so feingliederten Säulen. An den Bänken knieten die Betenden. Die Luft war erfüllt von den Klängen der Orgel: Johann Sebastian Bach.

„Nein, nein, Vincent, die Größe liegt nicht im Maßlosen“, sagte er flüsternd, sich zu dem Maler beugend, der unentwegt vor sich auf den Boden stierte. „Nein, nein, Vincent, die wahre Größe liegt in der gebändigten Fülle, im Gesetz. Das Geheimnis der Kunst aber liegt in der Erlösung, im Überirdischen, in der Erhebung, in der Reinigung. Kunst ist nicht Aufbruch, sie ist Abschluß, sie zerreißt nicht, sie findet sich. Sie findet sich hier, hier vor Gott, im Glauben, in der Ehrfurcht vor dem letzten. Nur hier kann sie Ruhe und Maß finden, ohne das es keine Erlösung gibt.“

Da hob der Maler Vincent Triconi seine Hände, preßte sie auf seine Ohren, schloß die Augen und sagte: „Schweig!“ Dann ging er hinaus, schlüpfend, brüchig, nach vorne geneigt. Hart schlug sein Stock auf das steinerne Pflaster. Er verschwand in seinem Loch und schloß die

Tür. Kinder hatten ihm wieder nachgeschrien, sind ihm nachgelaufen bis er verschwunden war. Sie hatten wieder ihren Spaß daran, ihm Steine durch das Fenster zu werfen, zu ihm, der mit aufgerissenen Augen vor seiner Staffelei saß.

Die Hand

Von Rolf Mayr

„Vier Entdecker neuer Welten und Sonnen, fast nackt, kaum der Wut des Meeres entronnen“,

so beginnt eine Fabel von La Fontaine. Die vier Schiffbrüchigen sind ein Kaufmann, ein Hirt, ein Adliger und ein Königssohn. Sie sitzen am Strande des neuen Landes, das sie entdecken wollten und beraten.

Der Prinz jammerte über das Elend der Großen dieser Erde, sagte, wie schön und lustig er früher gelebt habe und wie traurig er jetzt daran sei. Der Hirt dagegen meinte, man solle die Vergangenheit vergessen und lieber auf künftige Wohl denken: „Was hilft das Klagen“, fragte er, „wäre's gleich ein Tränenstrom? Arbeiten wir; der Weg allein er führt nach Rom!“

Die andern staunten über die kluge Sprache des Hirten. So sprechen, dünkte sie, gebühre allein einem Staatsmanne, den der Himmel mit

Die Kirchturmtreppe

Von Margarete von Olfers

Der Fremde stand zu abendlicher Stunde vor dem gotischen Dom, der sich aus einer ihn umdrängenden Umgebung kleiner Häuser und düsterer Gassen zum Himmel erhob. Der Fremde hatte das Portal mit den klugen und törichten Jungfrauen verlassen, er war aus dem Innern des Doms gekommen. Nun sah er zum Turm auf oder versuchte es wenigstens, indem er den Kopf weit zurücklegte. Dabei überkam ihn plötzlich die Lust, den Turm zu besteigen.

Er suchte den Küster auf, der die Schlüssel zu der Turmtreppe hatte, und wurde von einem alten weißhaarigen Mann zurück und in den Dom hineingeführt. Dort erklärte der Fremde, er könne den Turm nun wohl allein besteigen, der Alte solle sich der Anstrengung doch lieber nicht unterziehen. Aber der schüttelte den Kopf und meinte, daß dieses seine Pflicht und er überdies gewohnt sei, die vielen Stufen emporzustiegen. So ging er dem Fremden voraus, und wider Erwarten stieg er die gewundene Steintreppe behender hinauf als der noch junge Mann, den er führte. Aber er hielt jedesmal inne, wenn der Fremde inne hielt, und, sich aus einem der schmalen Fenster hinauslehnd, hinab sah auf die Häuser der Stadt, die sich aus dem Turm hinausreckte.

Die Steintreppe führte in engen Windungen empor, die Mitte der Stufen hatte eine kleine Senkung, rechts und links war der Raum sehr karg bemessen. Es war ziemlich dunkel, und eine merkwürdige Stimmung erfaßte den Fremden, der dem Alten in seinem weiten Lodenkragen und mit dem leuchtend weißen Haar wie einem Geist folgte, der ihn höher und höher führte. Es war nicht anders, als stiege er aus der Welt der Dämonen und des steinernen Getiers, aus der Dunkelheit des nun in den Schatten der Nacht ruhenden Kirchenschiffes aufwärts in das Licht.

Über einen Bodenraum gelangten sie dann zu einer anderen Tür, die aufgeschossen werden mußte, und wieder führte eine Treppe in Windungen aufwärts. Durch die Luken und Fensterläden fiel immer helleres Licht, man fühlte das Wehen des Windes. Der Alte stieß eine eiserne Tür auf und trat auf eine Plattform. Sie waren angelangt. Sie standen in dem blendenden Goldlicht des Abendhimmels, an dem die Wolken so eilig dahinsagelten wie

Weisheit und Vernunft begabt hat; kurzum, Schäfer und Schafe hielten sie für dumm.

Der Kaufmann, wie sich's gehört, konnte gut rechnen. „Richtig“, sagte er, „Ich werde Arithmetikstunden geben!“

„Und ich erteile politischen Unterricht!“ rief der Prinz.

„Und ich“, bemerkte der Edelmann, „ich eröffne eine Schule für Wappenkunde!“

Als ob die Wilden mit solchem Firlefanz etwas anfangen könnten, dachte der Hirt und sprach: „Freunde, trefflich habt ihr geredet! Jedoch, vergeßt nicht, der Monat hat dreißig Tage. Wollt ihr solange fasten? Ihr gebt mir zwar einige Hoffnung. Schön. Aber kann man Hoffnung essen? Ich hab nämlich Hunger. Wer schafft uns ein Mittagmahl? Oder ein Abendbrot? Darum handelt sich's zunächst. Eure Wissenschaft ist etwas kurz. Ich will sie verlängern.“

Sprach's, erhob sich und ging über den Strand in den nahen Wald. Dort schnitt er einige Weidenruten und machte Pfeifen daraus. Dann sammelte er Reisig, schnürte es in Bündel, ging damit ins Dorf, verkaufte Reisig und Pfeifen und kehrte mit einem Topf voll Mais und zwei Hühnern zu seinen Kameraden zurück.

Sie machten Feuer und setzten den Maistopf darauf. Dann riefen sie die Hühner, und als das Mahl verzehrt war, sprach der Hirt:

„Ich sage nur,

zum Leben braucht's nicht viel Verstand.

Die beste Hilfe gab uns die Natur:

es ist die Hand.“

weiße, beladene Schiffe, die zum Hafen zogen. Die Stadt lag tief unter ihnen, ihr lautes Leben drang nicht mehr zu dieser Höhe hinauf. „Es ist mir, als stände ich auf einem Leuchtturm am Ufer eines Meeres“, sagte der Fremde. Der Alte, dessen Haar im Winde wehte, wandte sich ihm lächelnd zu: „Da haben Sie nicht Unrecht, der Kirchturm, und dieser vor allem, ist den Menschen ein Leuchtturm, zu dem sie aufschauen können aus der Wirnis der Straßen und des täglichen lärmenden Lebens unten in der Stadt. Es tut aber gut, einmal die Mühsal der Turmtreppe zu überwinden und selbst hier oben zu stehen, alles Dunkle unter sich zu lassen und den Weg zu wagen an Drachen und Geier vorbei in die Schlangheit der höchsten Säulen empor, und in der Höhe zu stehen, die nur noch den Himmel über sich hat.“

Der Mantel des Alten, vom Winde gebläht, schlug wie zwei mächtige Flügel. Den Fremden hätte es nicht in Erstaunen gesetzt, wenn sein Führer sich plötzlich in einen mächtigen Vogel verwandelt hätte und in den goldenen Abendhimmel hineingeschwebt wäre, höher und höher — Adler des heiligen Johannes vielleicht. „So möchte ich hier wohnen“, antwortete der Fremde sehnüchlich, er war noch sehr jung und leicht von Traurigkeit verschattet, „wie ein Einsiedler in der Höhe, und nichts anderes kennen als Licht und Himmel und nächste Nähe Gottes.“ Der Alte wandte den Blick aus den sich ständig wandelnden, lichtumsäumten Wolken. Er sah den Fremden gültig an, und indem er ihn nach langem, schweigendem Verweilen auf der Plattform des Turmes wieder in die Dunkelheit der abwärtsführenden Treppe wies und sie die steinernen Stufen hinabgingen, hinab, hinab, sagte er bedachtam auf die Worte des jungen Fremden:

„Es ist gut, sich bewußt zu sein, daß das Dunkle in uns ist und wir erst aus diesem Bewußtsein heraus würdig werden, zur Höhe zu steigen. Die Heimat ist unten das Kirchenschiff, der Raum, in dem wir gemeinsam knien und beten, sonst könnte uns das Licht blenden, die Höhe zum Verhängnis werden.“

Wenn wir aber soweit gekommen sind und den festen Boden gefunden haben, wohl uns, dann wird uns die Treppe des Glockenturms zur Jakobsleiter.“

Käthe Kollwitz zum Gedächtnis

Eine bedeutsame Ausstellung im Freiburger Augustinermuseum

Es war ein Schlag ins Gesicht der gesamten Kunst, als die Nationalsozialisten eines Tages das Werk der Käthe Kollwitz verboten und unter die „entartete Kunst“ einreiheten. Wer bis dahin noch nicht g.m. „entartete Kunst“ hatte, wurde nun als „entartet“ bezeichnet. Dieser Totengräber des deutschen Kunstschaffens zielte, dem mußte man mehr klar sein, daß alles geachtet war, was groß und heilig war, am schöpferischen deutschen Geist. Schließlich war ja bei diesem Verbot so etwas wie Konsequenz: die zum Staatssystem erhabene Lüge konnte eine Kunst nicht dulden, die nichts als Wahrheit ist, aufrüttelnde, schonungslose, strahlende, schmerzliche, erschütternde Wahrheit.

So wurde die unbequeme Mahnerin zur Menschlichkeit auf kaltem Weg beseitigt. Käthe Kollwitz und ihre Kunst verschwanden aus unseren Augen und der billige Optimismus der nationalsozialistischen Kunstbänder pries dafür anderes an: die jämmerlichen Pakete, die das „Haus der Deutschen Kunst“ alljährlich füllten, die Kraftmeierei einer Plastik, wach der Mensch nichts als ein Bündel Muskeln war, die propagandistische Zweckkunst der blühen Anre berei. Nun sind sie zurückgekommen, diese Blätter der Käthe Kollwitz, und sie haben nichts verloren von ihrer Aktualität, nichts von ihrer erschütternden Eindringlichkeit, nichts von der Urgewalt und Unmittelbarkeit der künstlerischen Aussage, nichts von dem jähren, revolutionären Geist, nichts von der unangenehm tiefen Mütterlichkeit und umfassenden Menschlichkeit. Im Gegenteil. Diese Kunst ist Ausdruck auch unserer Zeit, diese Sprache der Not und der Mahnung wird heute verstanden, man braucht nur ein paar Titel zu nennen, und man weiß was gemeint ist: „Gefallen“, „Gefangen“, „Schlichte“, „Die Witwe“, „Brot“, „Hunger“, „Mütter“, „Der Tod greift nach Kindern“, „Wien stirbt rettet seine Kinder“, es ist, als erzählten sie uns die grausige Chronik eines Zeitalters, so monumental ist diese Handschrift, die höchste Kunst mit höchster Einfachheit verbindet.

Die Käthe-Kollwitz-Ausstellung, die das Freiburger Augustinermuseum jetzt eröffnet hat, darf als ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges gewertet werden. Aus der Schweiz, wohin diese Werke nach der Verbannung gerettet wurden, ist sie zu uns gekommen, die Museen Basel, Bern und Zürich sowie einige Schweizer Privatsammler haben die 44 Werke umfassende Schau großzügig zur Verfügung gestellt. Das ist ein Verdienst, das der Ausstellung zu danken ist. Neben den zahlreichen Einzelblättern, in denen selbst das Plakat eine hohe künstlerische Form erreicht, begegnet uns immer wieder die Selbstbildnisse dieser Frauen, die mit uns erschütternden Eindruck hinterlassen. Sie zeigen, wie nahe die Künstlerin selbst ihren Geschöpfen steht, den „Erleidigten und Beleidigten“, die ihre Kunst in säkularer Größe verherrlicht. Was die Freiburger Ausstellung besonders wertvoll macht, sind die Zeichnungen und Entwürfe zu den großen Bildern, die uns einen Blick in die Werkstatt der Künstlerin tun lassen und mit aller Deutlichkeit darstellen, daß diese harte Anklägerin auch der zartesten Töne fähig ist. Einige Fotos zeigen, wie Käthe Kollwitz auch eine Plastikern von großem Format gewesen ist.

„Stefan mit der langen Nase“

Es hat sich bei uns eingebürgert, daß die Bühnen den Kindern in der weihnachtlichen Zeit ein weihnachtliches Märchenspiel aufführen, und man weiß nie, ob es sich hierbei um eine obligate oder um eine freie Handlung handelt, oder ist dies zwingender Brauch geworden, den man beibehalten mußte? Für den Fall ließe sich befürchten, daß eines Tages die Märchen nicht ausreichen, um den Theaterbesuchern genügend Stoffe zu liefern. Denn Märchen bewegen sich einmal herhalten für ein Weihnachtsfest. Ob es Dornröschen heißt, Schneewittchen, Aschenbrödel oder Zwerg Nase! Irgendwo ist schon Platz für den Weihnachtsbaum und auch für unser Weihnachtslied. „Stille Nacht“ — und das weihnachtliche Spiel ist gemacht. Es würde nicht wunder nehmen, wenn eines Tages jemand Rotkäppchen oder den Wolf samt den sieben Geißeln zu einem Weihnachtsstück mache.

„Stefan mit der langen Nase“ bewegt sich in diesen traditionellen Bahnen, so daß man einmal mehr bemerkt, wie zu unfähig Ereignis weihnachten in dieser Art Bühnenliteratur geworden ist. Hauffs Märchen „Zwerg Nase“ hat Pale gefunden. Es bot dem Autor die Motive an, die er geschickt zu nutzen verstand. Sauber in den Grundlinien und geformt hat er das Spiel zusammengebaut, so daß dramaturgisch nichts einzuwenden ist. Man mekt dem Spiel aber an, daß es eine literarische Vorlage hat — eine Märchenrezitation, die sich einer theatertypischen Übersetzung nur schwer erschließt. Die Kinder merken dies und gingen erst dann mit, wenn auf der Bühne gehandelt wurde. Größt hat die Uraufführung selbst inszeniert und den märchenhaften Charakter seines Spiels gar nicht übel getroffen. (Ein hübscher Einfall war es, das Ballett durch Flitzblitz aus der Kiste holen zu lassen.) Renate Rieß entwarf die Bühnenbilder dazu und stellte eine nette Szenerie zwischen Mühlbach und Kaufhaus auf die Bretter. Die leichten Balletttänze machten einen anmutigen Eindruck. Die Musik von Werner Böhm war zu schwer für das Spiel und weder weihnachtlich noch märchenhaft. Die Hauptspieler boten ansprechende Leistungen, ohne daß es zu einem rechten überzeugenden Spiel aus Lust und Laune gekommen wäre, wenn nicht nur die Rollen ausgefüllt werden sollen. Das lag aber weniger an den Spielern als dem Märchenspiel selbst. Die Kinder spendeten herzlichen Beifall. Dr. Th. Ueberdick.

Sport-Nachrichten der „VZ“

Pokal-Endspiel erst am 22. Dezember

Wie der Sportbeauftragte amtlich mitteilt, muß aus technischen Gründen das Endspiel um den Pokal der Militärregierung von Baden am acht Tage verschoben werden und findet nunmehr am 22. Dezember 1946 endgültig in Freiburg (Möle-Stadion) statt.

Sport-Zonenkonferenz in Freiburg i. Br. Auf Veranlassung der zuständigen Stelle der Militärregierung für die französisch besetzte Zone findet am 16. und 17. Dezember in Freiburg eine Sport-Zonenkonferenz statt.

Nun auch eine Handball-Pokalrunde Nachdem die Fußball-Pokalrunde in Baden zu Ende geführt ist, beginnt nun im Januar nächsten Jahres eine Handball-Pokalrunde um die Pokalmeisterschaft der französisch besetzten Zone. Von jedem regionalen Verband werden die besten Mannschaften teilnehmen, die auf Grund von Ausscheidungskämpfen innerhalb der Verbände festgestellt werden.

Der Kampf um die Punkte Nachdem die Pokalrunde in der französisch besetzten Zone Badens praktisch ihr Ende gefunden hat, verlagert sich das Interesse mehr und mehr wieder auf die bereits im Gang befindlichen Rundenspiele. So verzeichnet die badische Fußball-Oberliga am dritten Dezembersonntag mit 13 Begegnungen ein umfangreiches Programm.

In der Staffelf West greift der ASV Freiburg zum ersten Male in die Pflichtspiele ein und ist Gast des SC Baden-Baden. Die Kurstädter scheinen ihre gegen Ende der letzten Saison offenbarte Krise überwunden zu haben, wofür die vier Punkte aus den ersten beiden Spielen schlagender Beweis sind. Der ASV Freiburg wird sich daher in Baden-Baden sehr strecken müssen, wenn er zu einem Erfolg kommen will. Auch die Sportfreunde Lahr reißen sich zum ersten Male in die Runde ein und treffen auf eigenem Platz auf Blauweiß Freiburg. Auch den Haslachern kann man keine großen Aussichten mit auf den Weg geben. Da die Terminliste dieses Sonntags bereits fertiggestellt war, als die Verlegung des Pokalendspiels vom 15. auf den 22. Dezember bekannt wurde, ist auch der dritte

Freiburger Vereln, Fortuna, auf Reisen. Im benachbarten Emmendingen werden die Fortuna einen wesentlich härteren Widerstand zu überwinden haben als am vergangenen Sonntag. Es wird sich hier zeigen, ob die neuformierte Elf sich auch gegen einen stärkeren Gegner durchzusetzen vermag. Im Renchthal stehen sich mit Oberkirch und Bieblach zwei Neulinge gegenüber. Beide haben bisher noch keine Lorbeeren ernten können, so daß die Punkte hart umstritten sein werden.

Die Staffelf Ost hat in Eintracht Singen einen überlegenen Tabellenführer, der nach vier Spielen acht Punkte und ein Torverhältnis von 23:1 aufweist. Auch in Donaueschingen sollte für die Mannen vom Hohentwiel keine Gefahr bestehen. Radolfzell hat den Tabellenletzten Rielasingen zu Gast und dürfte für zwei weitere Punkte gut sein. Gottmadingen hat bisher noch keine überzeugenden Leistungen gezeigt, aber auf eigenem Platz könnten die Chancen gegen den Neuling Stockach ausgenutzt werden. Der SpV Neustadt muß diesmal nach Engen. Trotzdem die Schwarzwälder über eine erhebliche Kampfkraft verfügen, kann man ihnen gegen den Tabellenzweiten keine Erfolgsaussichten einräumen.

In der Staffelf Süd wird sich am Sonntag vielleicht eine Änderung in der Tabellenführung ergeben, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß Schopfheim in Fahren einen oder gar beide Punkte einbüßt. Dafür sollte dann Rheinfelden die Spitze übernehmen, das gegen Zell reelle Aussichten hat. Auch Wyhlen sollte sich gegen Wehr durchsetzen können, ebenso kann Weil gegen Tümmingen und Waldshut gegen Istein ohne weiteres in Front erwartet werden.

Badische Handball-Oberliga Keine besonderen Höhepunkte weisen die vier Spiele der badischen Handball-Oberliga auf. Die Begegnung Zähringen-Lörrach, die bereits am 22. Uhr stattfindet, ist die einzige größere sportliche Veranstaltung in Freiburg. An einem Sieg der Lörracher Gäste ist kaum zu zweifeln. In Rastatt wird sich der SV Steinbach zwei weitere Punkte holen und auch der SV Offenburg sollte sich gegen Niederbühl durchsetzen können. Die Begegnung Lahr gegen Teningen muß in ihrem Ausgang als offen angesehen werden.

Süddeutsche Meisterschaft

In der süddeutschen Meisterschaftsrunde stehen wieder einige interessante Begegnungen auf dem Programm des 15. Dezember, an dem das Spiel der „Kleeblätter“ gegen den VfB Stuttgart. Die Führer haben sich in den letzten Spielen stetig nach oben gearbeitet, so daß es die Schwaben schon schwer haben dürften, zu einem vollen Erfolg zu kommen. Die einzelnen Paarungen lauten:

VfL Neckarau — Schweinfurt 05, Viktoria Aschaffenburg — 1. FC Nürnberg Spvgg. Fürth — VfB Stuttgart, Eintracht Frankfurt — FC Bamberg, Kickers Offenbach — Karlsruher FV, Phönix Karlsruhe — SV Waldhof, Bayern München — Ulm 46, Stuttgart 04 — Kickers — BC Augsburg, Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt, Spielhof: VfR Mannheim, 1899 München.

SpV Neustadt — SpV Donaueschingen 2:1 (1:1)

Der SpV Neustadt hatte als Oberliga-Neuling einen guten Start und konnte sich im ersten Spiel nach hartem, ausgeglichener Kampf zwei Punkte sichern. Nach 20 Minuten Spielzeit fiel durch den Rechtsaußen das erste Tor für Neustadt. Die Gäste drängten hierauf mächtig und stellten noch vor Halbzeit aus einem Gedränge heraus den Gleichstand her. Nach Seitenwechsel hatte Neustadt etwas mehr vom Spiel und konnte in der 20. Minute durch den Mittelfeldstürmer die Führung an sich reißen. Obwohl Donaueschingen mit aller Gewalt versuchte den Ausgleich zu erreichen, hielt Neustadt das Resultat bis zum Schluß durch. Sehr gelitten hat das Spiel durch die mangelhafte Leitung des Schiedsrichters Wedegger aus Bräunlingen.

Besprechung der Sportvereine in Neustadt i. Schw. Wie der Kreissportbeauftragte für den Kreis Neustadt i. Schw. mitteilt, mußte die für den 7. 12. festgesetzte Besprechung infolge Verhinderung des Landessportbeauftragten auf Samstag, 14. Dezember, verschoben werden. Die Besprechung findet an diesem Tage um 15 Uhr im Gasthaus zur Krone in Neustadt i. Schw. statt. An dieser Besprechung sollen alle Vereine, auch Wintersportvereine teilnehmen. Da das Wintersportprogramm festgelegt werden soll, werden auch die Freiburger Wintersportvereine vertreten sein.

Motorsportler tagen in Baiersbrunn

Nach der kürzlich in Neuweid stattgefundenen Tagung der deutschen Motorsportler soll im Januar nächsten Jahres eine zweite Konferenz in Baiersbrunn stattfinden.

Nachrichten aus der Badischen Heimat

Aus der Freiburger Stadtratsitzung

Ernährungs- und Wohnungswesen im Mittelpunkt

Sieben Punkte standen auf der Tagesordnung der letzten Stadtratsitzung am Dienstag, die in weit kürzerer Zeit hätten erledigt werden können, wenn die Kommunisten nicht eine ausgesprochene Debatte über einen Über-eifer an neuen Anträgen zu einzelnen Punkten gezeigt hätten. Es ging richtig parlamentarisch zu, aber der Ruhe des Vorsitzenden, Bürgermeister Geilers, war es zu danken, daß trotzdem alles in friedlichen Bahnen ging.

Zur Ernährungsfrage konnte Dr. Reiner einmal erfreuliche Mitteilungen machen über zu erwartende Zuteilungen, wie z. B. gezeckerte und ungezeckerte Nährmittel für Kinder der Gruppe 1 und 2 im Umtausch gegen Brotmarken, über Teigwaren, die bereits unterwegs sind und über eine zusätzliche Verteilung von einem Pfund Meismehl für alle Verbraucher, einem Pfund Weizengrieß für Kinder bis zu 6 Jahren und einem halben Pfund Weizengrieß für Kinder von 6 bis 18 Jahren. Auch Frischfische soll es wieder geben und zwar bekommen diesmal Kinder bis zu sechs Jahren nur ein halbes Pfund, alle anderen Verbraucher eineinhalb Pfund pro Kopf, allerdings nur in Freiburg. Weniger erfreulich steht es um die Butterversorgung, die Ration ist für Dezember auf 250 Gramm herabgesetzt, es ist zu hoffen, daß wir auf Weihnachten noch einen Teil davon bekommen. Zur Kartoffelversorgung bemerkte Stadtrat Dichtel als Leiter des Landesernährungsamtes, daß nun gegen säumige Abnehmer zur Herstellung der Staatsautorität und der Moral mit aller Strenge vorgegangen würde.

Politisches Wohnungsamt aufgehoben

Zum Punkt 2: Wohnungswesen, entspann sich eine längere Debatte über die neue Anordnung zur Erfassung von Wohnungen und gewerblichen Räumen, an der sich die Stadträte Dichtel (BCSV), Treffelsen (KP) und Bürgermeister Geiler beteiligten. Die kommunistische Fraktion hatte dazu Anträge eingebracht, die Änderungen einiger Paragraphen betrafen, obwohl auch sie in der Ausschusssitzung mit den anderen Parteien über die Formulierungen einig waren. Die Anträge wurden abgelehnt und die neue Anordnung angenommen, ebenso wurde ein Wohnungsausschuß gebildet, dem Fräulein Zeiser und Franz Rohrer (BCSV), August Bank (SP), Fräulein Dr. Deutsch (DP) und Fräulein Dietrich (KP) angehört. Über die Aufhebung des politischen Wohnungsamtes wurde am Schluß, nach Eintreffen des Oberbürgermeisters, beraten und beschlossen, den Punkt auf die nächste Stadtratsitzung zu verschieben. Auch die Beschaffung von Möbeln auf Grund des Reichsleistungsgesetzes gab Anlaß zu einer längeren Aussprache. Ein Antrag der KP, die Meldung aller untergestellten Möbel und Haushaltsgegenstände bei Speditoren und Hauseigentümern zu verlangen, wurde abgelehnt, da nach Ausführungen von Stadtoberrechtsrat Dr. Brandel und Bürgermeister Geiler das Reichsleistungsgesetz eine genügende Rechtsgrundlage bildet und die neuerrichtete Fürsorgestelle für Bombengeschädigte im Benehmen mit dem Wirtschaftsamt und der Stadtverwaltung die erforderlichen Schritte unternehmen kann.

Angenommen wurde auch der Punkt 4: Bildung eines Städtetages, wie er nach früherem Vorbild in den anderen Zonen bereits besteht, in der französischen Zone jedoch auf der Grundlage eines Vereins gegründet werden muß.

In Erinnerung und zur Ehrung des im KZ. Mauthausen verstorbenen Freiburger Sozialdemokraten Stephan Meier, wird die bisherige Bismarckstraße in „Stephan-Meier-Straße“ umbenannt. Der ursprüngliche Antrag hatte die Talstraße vorgesehen, er wurde aber abgelehnt, weil sich dieser Name einer der Hauptverkehrsstraßen im Lauf der Zeit doch zu sehr eingebürgert hat.

Zum Punkt „Verschiedenes“ konnte Oberbürgermeister Dr. Hoffmann mitteilen, daß der irische Zucker inzwischen eingetroffen ist. Es handelt sich um ein Geschenk Irlands an das Internationale Rote Kreuz für die Stadt Freiburg, für das der Oberbürgermeister seinen Dank nach Genf und Irland aussprach.

Schwedenspende für Freiburg

Die Caritas in Schweden — Caritas Avd. Tysklandshjälp, Stockholm — schickte dem Caritasverband in Freiburg zwei Lastzüge mit etwa 18 Tonnen Seefischen. Die Verteilung erfolgte an die Notküchen, Krankenhäuser, Wohlfahrtsanstalten, Mensa Academica und Kriegsgefangenenlager. Über die Fischverteilungsstellen erhielten die Familien, die nachweislich noch keine Winterkartoffeln eingekellert hatten, eine kostenlose Zuteilung. Selbst wenn auch noch nicht sämtliche Bewohner unserer Stadt eine Fischspende erhalten konnten, so ist es doch eine höchst erfreuliche Tatsache, daß die Notrufe aus Freiburg auch in Schweden die helfende Liebe für unsere Stadt ausgelöst haben. Aufrichtigen Dank weiß die Stadt Freiburg der Schwedischen Caritas und dem Caritas-Hilfswerk in Lübeck, welches letzteres die großzügige Hilfe aus Schweden vermittelt hat.

Ausstellung des Badischen Hilfswerks

Das Badische Hilfswerk hat für Kinder Kriegsgefangener, Vermißter und Gefallener Bekleidung und Spielsachen hergestellt. Eine Ausstellung dieser Gaben findet am Samstag, dem 14. Dezember, 17.30 Uhr in der Harmonie-

Grünwälderstraße, im Rahmen einer kleinen Feier statt. Die Öffentlichkeit ist hierzu herzlich eingeladen.

Zuzugsstelle Freitags geschlossen

Die Stadt, Zuzugsstelle, Adelhäuserstraße 33, bleibt mit sofortiger Wirkung jeden Freitag ganztägig für den Publikumsverkehr geschlossen.

Tragödie „Lucrèce“

Am Donnerstag, 19. 12. 1946, gelangt abends um 9 Uhr die Tragödie „Lucrèce“ im Casino zur Aufführung. Das Stück versetzt uns in das römische Altertum und behandelt das Schicksal einer Frau, die ihrem Manne, der Soldat ist, die eheliche Treue hält und dafür den Tod erleidet.

Bogoljubow spielt in Freiburg

Am 16. Dezember, abends 7 Uhr findet im Saale der „Harmonie“, Grünwälderstraße, ein Simultanschachspiel des Schachgroßmeisters Bogoljubow gegen 30 bis 40 der besten Schachspieler Freiburgs statt. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Meisterprüfungen der Handwerkskammer

Die Späthjahrs-Meisterprüfungen bei der Handwerkskammer Freiburg i. Br. haben mit Abnahme der Meisterprüfung im Bandagisten-Handwerk am 28. Oktober 1946 in Freiburg i. Br.

begonnen. Den Meistertitel haben nach bestandener Prüfung erworben: Hans Meier aus Freiburg i. Br., Ernst Geppert aus Freiburg i. Br. und Walter Link aus Schutterwald. Es folgt die Prüfungsabnahme in weiteren Handwerken, zu denen sich insgesamt 1200 Prüflinge gemeldet haben.

Tanzabend Signe Geiges

Die Kunst des Tanzens ist unter allen Künsten die freieste, sublimste, aber auch die flüchtigste. Sie lebt allein im Augenblick, in dem sie sich erfüllt. Kein Zeichen hält fest, was ihre Gegenwart entzückte. Darum ist sie, wie keine andere darstellende Kunst, an das Fludum, die mitteilende Persönlichkeit ihres Gestalters gebunden. Die junge Tänzerin Signe Geiges besitzt diesen Zauber einer Gestalt, die die den Zuschauer zu bannen vermag. Eine volle Beherrschung des Körpers, die nicht zu aufdringlichen Bravourstücken reizt, verband sich mit anmutigen, maßvollen und von feinem rhythmischen Gefühl inspirierten Bewegungen. Kraftvolle Gesten und ein ausdrucksvolles Mienspiel verrieten mehr schauspielerische Begabung.

Freilich läßt sich nicht zu jeder Musik gut tanzen. Das Stück von Liszt etwa, das seine Gefühlsinhalte in romantischer Harmonik ausdrückt unter völliger Aufweichung des Rhythmus verlangt mehr das ausdehnende Wort als die darstellende Geste. Es ist ja bezeichnend, daß die Romantik keine große organische Tanzkunst hervorgebracht hat. Mehr noch gilt das von der Musik Cyril Scotts. Sie lebt in aufgelösten harmonischen Bereichen und erfüllt sich im Flimmern sublimen Farbwerkes. Der Tanz aber ist an ein festes rhythmisches Gerüst gebunden. Darum waren die Tänze nach der kraftvoll schreitenden Musik Corellis schön. Die bedeutendste und originellste Leistung war zweifellos die Gestaltung Breughescher Typen als „Gestalten der Tausenden“ in Bewegung und Kostüm wie vom Pinsel des Malers geschaffen. Diese unsterblichen Laster tanzten nach der zündenden Musik zu Carl Orffs „Carmina Burana“.

Hier zeigte sich, daß der Lebensboden für die Kunst Signe Geiges die Bühne ist, das Leben selbst die Spiel auf den Brettern. Die korrekte, wenn auch etwas trockene Klavierbegleitung (Hans Renner) weckte unmittelbar den Wunsch nach dem reichen Klang des großen Orchesters.

Dr. Hueck.

Rund um den Breisgau

Emmendingen. Um den Einwohnern im Landkreis Emmendingen künftig den zum Teil weiten Weg zur Kreisstadt zu ersparen, hat das Landratsamt Emmendingen wieder Amtstage eingeführt, die in vier Gemeinden des großen Landkreises abgehalten werden. Sie finden am ersten Mittwoch jeden Monats um 8.30 Uhr im Rathaus in Kenzingen, am zweiten Mittwoch jeden Monats um 8.30 Uhr im Rathaus in Endingen, am dritten Mittwoch um 9 Uhr im Rathaus in Elzach und am vierten Mittwoch jeden Monats um 8.30 Uhr im Rathaus in Waldkirch statt.

Emmendingen. Die Kolpingsfamilie Emmendingen feiert am Sonntag ihr vierzigjähriges Jubiläum. Im Festgottesdienst um 10 Uhr wird der langjährige Präses, Kaplan Schmutz in Freiburg, die Festpredigt halten. Nachmittags 15.30 Uhr findet im „Dreikönig“-Saal die Aufführung des Festspiels „Der Wächter von Minoriten“ von Wilhelm Hünermann statt. Ein Familienabend der gesamten Kolpingsfamilie mit ihren Angehörigen im „Löwen“ wird die Jubiläumsfeier beschließen. — Der Kreisversammlungsausschuß des Land-

kreises Emmendingen hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Landrats Freiherr von Gleichenstein im Sitzungssaal der Landkreiselbstverwaltung eine Tagung ab. Bezirksbaumeister Senger referierte über die Neuplanung der schwergeschädigten Rheinorte, Kreisobstbauinspektor Schöne über die Förderung des Obstbaues im Landkreis. Der Leiter der Betreuungsstelle Emmendingen für die Opfer des Nationalsozialismus, Weinstock, gab Aufschluß über Betreuungsangelegenheiten, und der Kreisbeauftragte für Umsiedlung, Hoppner, berichtete über die Vorarbeiten für die Rückführung der Evakuierten, über die Rückführung selbst und über die Vorbereitungen, die für die zu erwartenden 6000 Ostflüchtlinge getroffen sind.

Horben. Am 16. Dezember feiert Frau Maria Josefa Zimmermann, ihren 88. Geburtstag. Sechs Kinder, vierzig Enkel und zwanzig Urenkel sind heute ihre Gratulanten.

Paffenweiler. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Maria Kunz geb. Ritzmann, begibt bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag.

Blick über Bodensee und Hochrhein

Konstanz. Am 3. Dezember trat die zweite Vollversammlung nach der Wiedererrichtung der Handwerkskammer unter Vorsitz des Präsidenten Konrad Fischer und in Anwesenheit des Handwerksreferenten Goedeckemeyer vom Badischen Wirtschaftsministerium zusammen. Handwerkskammersyndikus Dr. Franz Schumann gab einen kurzen Tätigkeitsbericht. Weiterhin wurde die Beitragssenkung von 8 — auf 6 — Mark festgesetzt. In einer Satzungsänderung wurde der Gesellenausschuß von 8 auf 12 Mitglieder verstärkt. Nach Erörterung einiger anderer Fragen schloß die Vollversammlung nach fünfstündiger Beratung.

Markdorf. Am 11. Dezember vollendete der seit 1936 hier im Ruhestand lebende Pfarrer Johann Stihl sein 80. Lebensjahr. Gebürtig aus Tengen, empfing er am 6. 7. 1892 in St. Peter die hl. Priesterweihe. Vor seiner Versetzung nach Berghelm war er lange Jahre als Pfarrer in Altglashütten im Schwarzwald tätig. Während seiner 19jährigen Amtszeit in Berghelm hat er sich durch viele gute Werke bei der Bevölkerung äußerst beliebt gemacht.

Stockach. Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer in der Stadt Stockach für das Jahr 1946 wird neu aufgestellt.

Pfullendorf. Im Bezirk ist ein Fall spinaler Kinderlähmung ausgebrochen, der aber im Krankenhaus ausgeheilt werden konnte.

Waldshut. Vergangene Woche fand eine Versammlung der BCSV im Kolpinghause statt. Bürgermeister Dietsch sprach über Arbeit und Aufgaben der Landesversammlung, der er angehört. Kreisvorsitzender Mutter referierte über die Kreisversammlung. Den Ausführungen war zu entnehmen, daß die Partei alles tut, um der gegenwärtigen Lage auf allen Gebieten Herr zu werden. Vor allem werden zur Erhaltung des Wutöschinger Werkes alle erforderlichen Schritte unternommen. — Vergangene Woche erfreuten Hans und Charlotte Steinkes unter dem Motto: „Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr“ die Zuhörerschaft. Die Weihnachtslieder wurden am Flügel mit gewohnter Meisterschaft von Frau Münch begleitet.

Schopfheim. In der Gemeinderatssitzung vom 9. Dezember wurde folgende Besprechung: Die zur Unterbringung von Kriegsbeschädigten gegen teilweisen Austausch mit weiblichen Büropersonal vorgesehenen Maßnahmen werden gutgeheißen und weitere Personalan-

gelegenheiten besprochen und geregelt. Für die alte Stadtkirche wird eine neue Turmuhr mit einer weiteren Glocke für das Schlagwerk bestellt. Für die Wohnverhältnisse einer kinderreichen Familie wird Hilfe geschaffen. Die Möglichkeit der Einschränkung der Straßenbeleuchtung wird geprüft. An dem Weg zur Siedlung soll eine weitere Anschlagtafel angebracht werden. Die Volksschulturnhalle soll wieder in Stand gesetzt werden.

Säckingen. In diesen Tagen ist im Alter von 76 Jahren Geistl. Rat Stadtpfarrer i. R. Ludwig Herr einem Herzleiden erlegen. Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung, Schulen, Vereine und Behördenvertreter wurde er auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Der frühere Kaplan des Verstorbenen, Dr. Franz Fischer, würdigte in einer eindrucksvollen Predigt seine fruchtbare Tätigkeit vor allem auf sozial-caritativem Gebiete.

Basler Millionenkredit für den Kreis Lörrach. Lörrach. In der letzten Bürgermeisterversammlung konnte der Vorsitzende, Landrat Kraus, die Mitteilung machen, daß der Regierungsrat der Stadt Basel einen Kredit von 1.5 Millionen Schweizer Franken dem Stadt- und Landkreis Lörrach zum Einkauf von Nahrungsmitteln zur Verfügung stellen werde. Die französische Militärregierung habe zu dieser großzügigen Hilfsaktion bereits ihre Einwilligung gegeben.

Wehr. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde über folgendes Beschluß gefaßt: Der Wehrhofsaal soll seinem ursprünglichen Zweck als Konzert- und Festsaal wieder zugeführt werden. Die Brennholzpreise wurden in Anlehnung an die Richtlinien der Forstbehörde neu festgesetzt. — Einige Zuzugsgenehmigungen werden erteilt. — Einem Gesuch um Erlaubnis zur Bürstenherstellung wird entsprochen. — Für Brandfälle werden zwei Lieferwagen der Feuerwehr zur Verfügung gestellt.

Rheinfelden. In diesen Tagen wurden in Rheinfelden aus einer Schweizerpende Lebensmittel, Kleider und Schuhe verteilt. Vielen Familien, besonders kinderreichen und alten Leuten, konnte so eine weihnachtliche Freude bereitet werden. — In Rheinfelden fand eine Adventsfeyer der evangelischen Kirchenchöre von Grenzach, Weil-Rhein und Rheinfelden statt. In einer überfüllten Kirche wurde ein vollendetes klassisches Programm der Barockzeit zu Gehör gebracht. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg.

Schwarzwald und Baar

Villingen. Am 4. 12. traten unter Vorsitz des Leiters des Arbeitsamtes die Vertreter der Schulen, der Jugendämter und der caritativen Verbände zur Beratung über ein freiwilliges Hauswirtschaftsjahr der weiblichen Jugend zusammen. Der Arbeitsausschuß bemüht sich um Namhaftmachung geeigneter Lehrstellen. Auskunft und Vermittlung übernimmt das Arbeitsamt Villingen. — Bogoljubow war unerwarteter Gast der Schachvereinigung Villingen. Er spielte simultan gegen die Schachfreunde auf 13 Brettern. Die anschließend von ihm gemachten Belehrungen wurden dankbar aufgenommen.

St. Georgen. Diplom-Ingenieur Johann Weißer wurde Staatskommissar. Er wurde mit dem Kommissariat für Post, Telegraph, Telefon und Eisenbahn betraut. Staatskommissar Weißer ist Kreisvorsitzender der Demokratischen Partei und gehört der Kreisversammlung an. — Nach Feststellungen, die durch die Stadtverwaltung gemacht wurden, betragen die Kriegsverluste an Gefallenen 176, an Vermissten ebenfalls 176 Männer. 195 St. Georgener befinden sich noch in Kriegsgefangenschaft. — Die Volkszählung vom 29. Oktober ergab 5799 Einwohner, davon 2534 männlich und 3265 weiblich.

Neustadt. In der ersten Tagung des Kreisversammlungsausschusses des Landkreises Neustadt, die unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Schuhwerk-St. Blasien stattfand, interessierte der Beschluß, für minderbemittelte begabte Schüler aus Kreismitteln Zuschüsse zum Studium zu gewähren. — In der letzten Gemeinderatssitzung wurde der Vorschlag des Krankenhauses einstimmig angenommen. Weiter stimmte der Gemeinderat dem Vorschlag des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die Getränkesteuer in Form einer Pauschale zu erheben, zu. Änderungen im Grundstücksverkehr kann in Zukunft im Einvernehmen mit dem Ortsbeauftragten nur der Gemeinderat genehmigen. Die Maßnahmen zur Bekämpfung des Borkenkäfers, der auch im Neustädter Wald größere Flächen befallen hat, wurden besprochen. Sie sollen auf der Grundlage der Freiwilligkeit durchgeführt werden.

Schonach. In der Morgenfrühe des 3. Dezember brach im Anwesen des Landwirts Richard Kienzier ein Brand aus, dem der größte Teil des Anwesens zum Opfer fiel. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf 7000 Mark, der Fahrzeugschaden auf 5000 Mark. Der Brand brach in einem angebauten Schuppen aus. Man vermutet Brandstiftung.

Bräunlingen. Infolge einer Kesselexplosion in der Bräunlinger Seidenweberei haben sich mehrere tausend Liter Schwefelsäure in die Breg und anschließend in die Donau unterhalb Donaueschingen ergossen. Wie wir dazu von Fischereisachverständigen erfahren, war im Anschluß an die Explosion der gesamte Fischbestand in der Breg bis zum Zusammenfluß mit der Brigach in kurzer Zeit total vernichtet. Das Fischsterben setzte sich in etwas geringerem Umfang in der Donau bis Pforzen fort. Der entstandene Schaden ist sehr hoch da auf Jahre hinaus diese Gewässer keinen Fischertrag mehr bringen werden.

Die Ortenau meldet

Lahr. Während andere Städte seit Jahren die Lebensmittelkarten durch die Bevölkerung abholen ließen, ersparte die Stadt Lahr seither als einzige der französisch besetzten Zone ihren Bewohnern diesen zeitraubenden Gang. Die Lebensmittelkarten wurden durch ehrenamtliche Helfer den Haushaltungen zugestellt. Diese Regelung konnte nicht weiter beibehalten werden. Die Lebensmittelkarten werden in Zukunft, um das Schlangestehen zu vermeiden, an drei Stellen der Stadt, sowie gesondert in Lahr-Dinglingen zur Ausgabe kommen. Näheres wird durch Plakate bekannt gegeben. — Wie Oberbürgermeister Dr. Waelin bekannt gab, ist es der Stadt Lahr gelungen, aus dem Kreise Villingen Saatkartoffeln gegen Futterkartoffeln und Rüben zu tauschen. Bekanntlich ist die schlechte Lahrer Kartoffelernte dieses Jahr besonders auf mangelhaftes Saatgut zurückzuführen.

Offenburg. Im Kornhaus findet zur Zeit eine Weihnachtsausstellung der Ortenauer Künstler statt, die an Gemälden, Radierungen, Keramiken und Erzeugnissen des Kunsthandwerks den vielen Besuchern Gelegenheit gibt, künstlerische Weihnachtsgeschenke von dauerndem Wert zu erwerben. — Der Gesellschafter von Photo-Grimm, Herr Walter Grimm, bestand die Meisterprüfung im Photogewerbe mit gutem Erfolg.

Achern. Eine Verfügung des Badischen Finanzministeriums gibt die Eröffnung des Finanzamtes Achern bekannt. Sprechstunden sind Dienstag und Donnerstag vor- und nachmittags.

Bühl. Ein neues Zugpaar ist auf der Strecke Bühl-Lichtenau eingelegt worden. Statt dessen verkehrt der Zug nach Auenheim nur noch bis Freistett. Dafür soll zwischen Freistett und Auenheim ein Triebwagen eingesetzt werden. Der Anschluß an die Hauptstrecke in Appenweiler ist damit sichergestellt.

Gaggenau. Vergangene Woche wurde Direktor Hubert Schulteis von einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhe auf den Waldfriedhof geleitet. Vierzig Jahre hatte er dem Werke der Daimler-Benz A.G. in Gaggenau treu gedient. In zahlreichen Ansprachen am offenen Grab wurden seine hohen Verdienste, die er sich um das Werk, die Gemeinde und die Kirche erworben hatte, eingehend gewürdigt.

